

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts Girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 Ml.

Uebergabe-Verhandlungen mit Polen.

Ratifikation des Friedensvertrages durch den Reichspräsidenten.

Berlin, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Dem Beschluß der Nationalversammlung folgend, hat gestern abend 8 Uhr laut „Vorwärts“ der Reichspräsident die Ratifikation des Friedensvertrages vollzogen. Un- bald darauf ist die entsprechende Urkunde durch Kurier nach Versailles überfandt worden.

Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen.

Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtber.) Von Seiten der Entente wird, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, durch Herrn Dutesta die Mitteilung gemacht, daß die Verhandlungen über die Bewahrung der Rheinlande unverzüglich beginnen sollen, und zwar in Verbindung mit der Frage des Wiederaufbaues der belgisch-französischen Kriegsgebiete. Es wurde gleichzeitig der Wunsch der Entente nach baldiger Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zum Ausdruck gebracht.

Nach dem „New-York Herald“ erwartete man in London die Ernennung des Ministers Barnes zum Gesandten in Berlin.

Der Arbeitersatz für die Kriegsgefangenen.

W.B. Paris, 9. Juli. (Agence Havas.) Dutesta hat sich nach Versailles begeben, wo er mit Freiherrn von Versner über die von Deutschland zu stellenden Hilfskräfte verhandelt, welche die nach Deutschland zurückkehrenden Kriegsgefangenen ernennen sollen.

Rotterdam, 9. Juli. Die niederländische Telegraphenagentur meldet aus Paris, daß Baron von Verner und Dutesta übereingekommen seien, die entlassenen Kriegsgefangenen durch deutsche Facharbeiter zu ersetzen. Die Entlassung würde in dem Verhältnis zu den aus Deutschland eintretenden Arbeitern erfolgen.

Die Ausführung des Friedensvertrages im Osten.

W.B. Versailles, 9. Juli. Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Frankreich, Freiherr von Versner, übermittelte heute dem Ministerpräsidenten Clemenceau folgende Note:

Die Ausführung des Friedensvertrages im deutschen Osten macht unmittelbar nach der Ratifikation umfangreiche Vorbereitungen erforderlich, insbesondere würde eine unvermittelte Zurückziehung der deutschen Behörden aus den betreffenden Gebieten unzweifelhaft große Schwierigkeiten hervorrufen. Dies gilt vor allem für die innere Verwaltung, die Rechtspflege und das Verkehrswesen. Sicherheit und Ordnung erscheinen um so schwerer gefährdet, als die nationalen Gegensätze in den in Frage kommenden Gebieten bereits jetzt zu einer starken Erregung der ganzen Bevölkerung geführt haben. Die deutsche Regierung hält deshalb die beschleunigte Einleitung unmittelbarer Verhandlungen mit der polnischen Regierung für unerlässlich. Das Ziel dieser Verhandlungen würde sein, unter Zuziehung vor allem auch der beteiligten preussischen Ressorts, eine geordnete Uebergabe und Ueberleitung der einzelnen Verwaltungszweige sicherzustellen und die Einzelheiten über eine panamärische Zurück-

ziehung der preussischen Beamten festzulegen. Die Verhandlungen würden mit Rücksicht auf den Umfang der Beteiligung der preussischen Dienststellen und die notwendigen sachlichen Unterlagen am besten in Berlin stattfinden. Den polnischen Delegierten würden für diesen Fall alle erforderlichen Erleichterungen gewährt werden. Es wird um eine baldgefallige Mitteilung darüber gebeten, ob die polnische Regierung diesem Vorschlage zustimmt und bereit ist, mit größtmöglicher Beschleunigung ihre Vertreter zu bestimmen und den Zeitpunkt ihres Eintreffens in Berlin mitzuteilen.

Die Uebergabe Danzigs.

Berlin, 9. Juli. Danzig mit seiner Umgebung soll bekanntlich zu einem Freistaat unter dem Schutze des Völkerbundes gemacht werden. Zur Vorbereitung der Uebergabe der Stadt an den Völkerbund ist ein Mitglied der Berliner Kommission der Alliierten, der englische Oberst Pelwiel, in Danzig eingetroffen. Er hat einem Vertreter der „Danziger Zeitung“ gegenüber erklärt, er sei nach Danzig geschickt worden, um sich über die Verhältnisse und die Stimmung in der Stadt und über die Wünsche ihrer Bevölkerung zu erkundigen. Oberst Pelwiel erklärte in bezug auf die in Danzig verbreiteten Gerüchte, daß bereits eine englische Besatzung von 2000 Mann unterwegs sei, darüber sei bei der Kommission der Alliierten in Berlin nichts bekannt, ebenso wenig darüber, wer als Oberkommissar nach Danzig komme, ob ein Franzose, ein Engländer oder ein Amerikaner. Der Berichterstatter deutete dem englischen Obersten an, daß man in Danzig einen Engländer oder Amerikaner als Oberkommissar einem Franzosen vorziehen würde, da man von einem solchen zu große Freundschaft für die Polen befürchte.

Verhandlungen über die obererschlesische Frage.

Weimar, 9. Juli. In später Nachmittagsstunde gelangten heute die Verhandlungen betreffs einer Autonomie Oberschlesiens zum Abschluß. Es nahmen an den Beratungen u. a. teil die preussischen Minister Girsch, Hänsel, Seine, Vertreter des Reichsministeriums, Reichskommissar Göring, Regierungspräsident von Oppeln, Bitta, Oberpräsidentrat Schummelfennig, Polizeipräsident von Breslau, Voigt, Rechtsanwalt Dr. Herschel (Breslau), Stadtrat Dr. Prescher (Breslau), die Abgeordneten Wölfler (Kattowitz), Vohlmann (Kattowitz), Dr. Hartmann (Königsbrunn), der Abgeordnete Miska (Ratibor), der Abgeordnete Szezepont (Myslowitz) und eine große Anzahl anderer obererschlesischer Abgeordneter. Wie bereits gemeldet, waren Bestrebungen im Gange, Oberschlesien eine weitgehende Autonomie zu geben. Hauptsächlich von Seiten der Zentrumsgesandten Miska und Szezepont wurde jedoch gefordert, daß Oberschlesien zu einem selbstständigen Gliedstaat gemacht werden sollte. Diese Bestrebungen wurden mit großer Mehrheit abgelehnt. Oberschlesien autonom zu machen, wäre natürlich erst nach der Volksabstimmung möglich. Die Entscheidung darüber muß also bis dahin ausgesetzt werden. In dessen wurde beschlossen, für Oberschlesien einen Beirat zu schaffen, der in weitgehendem Maße allen Wünschen der obererschlesischen Bevölkerung während der Zeit der Besetzung durch fremde Truppen, vor allen Dingen in Bezug auf Sprache, Religion und Schule, Förderung angeben lassen soll. Zu diesem Zwecke soll der Beirat mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet werden, um für die Interessen der deutschen Bevölkerung möglichst viel herauszuschlagen.

Der Schutz der Deutschen Oberschlesiens.

Weimar, 9. Juli. Oberbürgermeister Vohlmann (Kattowitz), demokratischer Abgeordneter, richtete eine Anfrage an die Nationalversammlung, in welcher Weise sich die Reichsregie-

rung den Schutz der Einwohner des zu besetzenden Gebietes und die Wahrnehmung ihrer Interessen bis zur endgültigen Entscheidung denkt. Ferner, inwieweit die Reichsregierung sich der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten und Militärpersonen anzunehmen gedenkt, welche während der Besetzung etwa von ihren Dienststellen entfernt und von ihren Aufenthaltsorten verwiesen werden, und wie sich die Reichsregierung im Falle eines ungünstigen Ergebnisses der Abstimmung zu den oben genannten Personen hinsichtlich ihrer vorübergehenden Versorgung und dauernden anderen Verwendung stellt.

Zur Räumung schlesischer Gebietsteile.

Breslau, 9. Juli. Das Generalkommando des 6. A.-K. teilt mit: Kein Teil von Schlesien wird vor der Ratifizierung des Friedensvertrages, über die noch Wochen hingehen können, geräumt. Das gilt sowohl von den Teilen, die abzuräumen sind, wie von denen, in welchen die Abstinenz stattfinden wird. Die Art der Räumung wird von den deutschen Militär-Beschlüssen mit der Entente kommission vereinbart werden. Der Beginn der Räumung und die Art ihrer Durchführung wird der Bevölkerung rechtzeitig vorher öffentlich bekanntgegeben.

Der Prozeß gegen die „Schuldigen“.

Berlin, 9. Juli. Die Londoner „Times“ meldet: Führende Kreise des Oberhauses haben in Sachen des Prozesses wider den ehemaligen Kaiser eine Anfrage eingebracht, in der von der Regierung ein Gutachten des höchsten englischen Gerichtshofes verlangt wird.

Wie dazu die „Neue Korrespondenz“ aus Kopenhagen erfährt, veröffentlicht die Presse eine große Anzahl Erklärungen deutscher Land- und Seeoffiziere, die sich alle formell weigern, vor einem Gericht der Entente zu erscheinen, für den Fall, daß ein solches zusammengestellt werde. Es werde sich kein U-Bootskommandant stellen. Mehrere dieser Offiziere flüchteten sich bereits auf neutrales Gebiet, andere drohen mit Selbstmord, falls sie gezwungen werden, vor einem Gericht zu erscheinen.

Verlegenheit in England.

W.B. Amsterdam, 8. Juli. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, das Unterhaus sei fest entschlossen, eins zu vermeiden, nämlich einen deutschen König zum Märtyrer zu machen. „Daily News“ schreibt, es ist jetzt in Westminster klar und wird auch von allen Seiten zugegeben, daß trotz der Erwartungen des Ersten Ministers und seiner Gefolgschaft aus dem Plan des Verfahrens in London nichts Gutes herauskommt. In ministeriellen Kreisen spricht man von dem Verfahren mit Verlegenheit. In vielen Kreisen der Bevölkerung macht sich eine Stellungnahme gegen die Aburteilung des Kaisers bemerkbar.

W.B. Rotterdam, 9. Juli. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ dementiert der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß ein Kabinettskomitee gebildet worden ist, um der britischen Regierung über die Maßregeln Bericht zu erstatten, die für die Auslieferung und den Prozeß des früheren Kaisers getroffen werden müssen. Verschiedene Fragen, die noch nicht gelöst seien, nehmen jedoch die Aufmerksamkeit des „Attorney generale“ und des „Solicitor generale“ in Anspruch. Es besteht Grund zu der Annahme, daß der Premierminister demnächst wieder eine interessante Erklärung im Parlament abgeben werde. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, daß in den Wandelgängen des Parlaments bezüglich der Möglichkeit des Prozesses weniger Zweifel herrscht, als außerhalb des Parlamentes. Die Koalitionsmitglieder, die natürlich die große Mehrheit des Hauses bilden, halten sich endgültig an die gegebenen Versprechen gebunden.

pl. B. Chronopress, Fax: +48 74 867 40 02

Ein Eideszeuge des früheren Kronprinzen.

Berlin, 9. Juli. Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Der frühere Ordonanzoffizier des deutschen Kronprinzen, Rittmeister von Reckberg, hat an Clemenceau ein Schreiben gerichtet, in dem er sich für den Fall, daß ein Verfahren gegen den deutschen Kronprinzen eingeleitet werden sollte, bereit erklärt, unter Eid zu bezeugen:

1. daß der deutsche Kronprinz vor dem Kriege energisch politische Bemühungen unterstützte, deren Verwirklichung den Ausbruch eines europäischen Krieges unmöglich gemacht hätten,
2. daß sich der Kronprinz im Herbst 1914 dafür einsetzte, Friedensverhandlungen mit Frankreich herbeizuführen,
3. daß der Kronprinz im Jahre 1917 Pläne befürwortete, welche darauf abzielten, einen allgemeinen Frieden durch Vermittlung Großbritanniens zu erreichen.

Weitere Namen von der Auslieferungsliste.

Brüssel, 9. Juli. Die Liste der an die Alliierten auszuliefernden Deutschen wird heute in einigen Blättern veröffentlicht. Man findet darunter auch den Herzog Albrecht von Württemberg (Wahlbad im Sonnenloch, Niedermehelung in Namur), Generalmajor Stenger (der am 26. August 1914 den Armeebefehl erlassen habe, von diesem Tage an dürfen keine Gefangenen mehr gemacht werden), General Drowsky (Blünderung von Deynze und Erschießung von 103 Zivilisten), General von Lesny (Erschießung von 111 Einwohnern von Arlon), sowie die folgenden Gefangenenerkommandanten: General Olgan (Kassel), Leutnant Rüdiger (Aulhausen), Major von Görtz (Bamberg) und die Gebrüder Nieglitz (Holzminde und Klausal).

Ein Ausruf an Deutschlands Fürsten.

Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe ruft Deutschlands Fürstengeschlechter auf, dem von der feindlichen Nachsicht bedrohten Kaiser in seiner Leidenszeit helfend und opferbereit zur Seite zu stehen. Der Prinz tut dies in folgendem Ausruf:

„An Deutschlands Fürstentümer! Deutsche Ehre — durch unseres Volkes Selbstentwaffnung verschuldet — hat unseren Feinden die Befriedigung ihrer Nachsicht zugestanden, mit der ihr gieriger Sinn nach unserem Kaiser steht, um den sie uns noch vor nicht langer Zeit beneideten. Die Schmach, die sie ihm antun wollen, trifft auch uns. Wollen wir abseits stehen, wenn unser Kaiser den Weg des Leidens geht? Das darf nicht sein und kann nicht sein! Wir deutschen Prinzen, die ihm in guten Zeiten nahe gestanden, die ihm in Krieg und Frieden folgten, den Degen führten, der auch seiner war — wir wollen jetzt uns neben ihn stellen und unseren Feinden zurufen: „Nehmt uns für ihn oder mit ihm!“ So geht mein Ruf an Euch, Ihr deutschen Fürsten. Laßt uns zeigen, daß deutsche Mannentreue heute noch lebt! Getrennt dem Eid, den wir ihm schworen, für den so viele unseres Blutes — voran den Brüdern unseres Volkes — vor dem Feinde starben, laßt uns auch jetzt in Wahrung deutscher Ehre mit unserem Leben für den Kaiser stehen! — Friedrich Wilhelm Prinz zur Lippe.“

Gleichzeitig hat Prinz zur Lippe den Prinzen Eitel Friedrich gebeten, sich dem Prinzen zur Auslieferung statt des Kaisers zur Verfügung stellen zu dürfen.

Der Tag der Ratifizierung in der Nationalversammlung.

51. Sitzung, 9. Juli.

Weimar, 9. Juli. (Eigener Bericht.) Nun ist auch der letzte Akt des Krieges zu Ende. Nach den schweren Tagen des 22. und 23. Juni hat der 8. Juli nun den Friedensvertrag zum Gesetz gemacht. Wiederum lastete in Weimar dieselbe Schwere der Verantwortung auf allen Gemütern, und wenn sich die Mehrheit der deutschen Volksvertreter schließlich für die Annahme des Friedensvertrages entschieden hat, geschah das wiederum aus demselben Grunde, der auch am 22. Juni die Volksvertreter leitete, nämlich, daß eine Ablehnung des Friedens noch schwerer zu ertragen sei als eine Annahme. Leider hat der Tag nicht die ernste Würde gezeigt, die für ihn wohl angemessen gewesen wäre. Denn eine Partei hat geglaubt, auch diesen Tag nicht vorübergehen lassen zu können, ohne das eigene Parteiführer zu locken zu lassen. Die deutschnationale Volkspartei hat in allerletzter Stunde einen Antrag eingebracht dahingehend, daß vor dem Inkrafttreten des Friedens ein Gutachten von Völkerrechtslehrern darüber eingeholt würde, ob es angängig sei, noch jetzt Untersuchungen über etwaig begangene Völkerrechtsbrüche anzustellen, und zweitens wurde der Vorbehalt für die Annahme des Gesetzes gefordert, daß ein neutraler Gerichtshof für die Schuldfrage am Kriege eingesetzt werden soll.

In ganz kurzen Worten begründete Reichsminister Hermann Müller den Gesetzesentwurf, der durch den harten Zwang der Tatsachen ja schon am besten begründet war. Müllers Rede war noch einmal ein Protest in letzter Stunde, eine Rechtsverwahrung gegen diesen Gewaltfrieden. Immerhin lang es außerordentlich sympathisch aus seinen Worten, daß er nicht vergaß, in diesen letzten Minuten des Krieges jenen einen Dank auszusprechen, die auch in den fünf grauenvollen Jahren immer für die Menschlichkeit eingetreten waren, nämlich den neutralen Staaten, dem Papst und dem Roten Kreuz, insbesondere, weil alle diese Faktoren sich für die Kriegsgefangenen aufs wärmste eingesetzt haben. Minister Müller forderte, daß mit der vollzogenen Ratifizierung nun aber endlich auch die Rückbeförderung der Kriegsgefangenen sofort in die Wege geleitet werden würde. Von deutscher Seite seien bereits alle Vorbereitungen getroffen worden,

um den Heimkehrenden Arbeit, Beruf und Verdienst zu sichern. Der Schluß der Rede Müllers war trotz allem Optimismus hoffnungsfroh, Müllers Hoffnung gründet sich auf den wahren Völkerverbund, der es uns ermöglichen soll, alle Härten dieses Vertrages schließlich doch noch auszugleichen.

Danach nahmen die Redner der Parteien zu kurzen Erklärungen das Wort. Für die Mehrheitssozialdemokratie sprach Krüger, für das Zentrum Spahn, für die Demokraten Professor Schäfer, für die deutsche Volkspartei Geheimrat Rahl, für die Unabhängigen Senke und für die deutschnationale Partei Pfarrer Traub. Der letzte Redner hielt sich aber nicht an die Vereinbarung einer kurzen Erklärung, sondern versuchte, die geforderten Vorbehalte in den Vordergrund der Erörterungen zu rücken. Abgeordneter Schiffer empfahl deshalb, zwischen der zweiten und der dritten Lesung des Gesetzes eine Pause einzufügen, damit die Parteien die durch den Antrag der Deutschnationalen neu geschaffene Lage erst besprechen könnten.

Nachdem die Sitzung wieder eröffnet worden war, wandten sich die Redner der beiden sozialistischen Parteien, des Zentrums und auch der Deutschen Volkspartei in heftigen Angriffen gegen Schulz (Bromberg), der noch einmal den deutschnationalen Antrag begründete. Auch Reichsminister Hermann Müller sprach das Bestreben der Reichsregierung über diesen Vorgang aus. Insbesondere verurteilte man die Ueberraschung, die anscheinend von einem Teile der Konservativen mit diesem Antrage geplant war. Dieses Mandat verfehlte jedoch vollkommen seinen Zweck. Es hatte lediglich den Erfolg, daß den Konservativen von der übergroßen Mehrheit des Hauses aufs deutlichste gezeigt wurde, wie wenig man mit dieser Haltung einverstanden war und daß ihre Politik es letzten Endes war, die zu diesem härtesten aller Frieden geführt hätte. So brachte der Tag der Ratifizierung eine parteipolitische Niederlage für die Konservativen, die sie noch lange spüren werden, wenn es auch zu bedauern bleibt, daß dieser historische Tag solche Auslassungen überhaupt bringen mußte. In der Abstimmung ergab sich dann, daß bei 323 abgegebenen Stimmen 208 Abgeordnete mit ja und 115 mit nein gestimmt hatten. Gegen den Frieden stimmten nur die Demokraten und die deutschnationale Volkspartei. Durch den Willen des Volkes ist endlich der Krieg beendet worden. Nun tritt an uns alle die harte Aufgabe heran, den Frieden zu erfüllen, bis die Stunde der Revision, die sicher kommen wird und muß, einst schlägt.

Erste Lesung der Steuervorlagen.

Weimar, 9. Juli. Nach Erledigung der Ratifizierung des Friedensvertrages führte die Nationalversammlung heute nachmittag in einer zweiten Sitzung die erste Lesung der Steuervorlagen zu Ende und überwies sie an drei Ausschüsse, die schon am Donnerstag mit ihren Arbeiten beginnen sollen. Für die deutschnationale Volkspartei trat der Abg. Graf Posadowski als Redner auf. Er spielte einleitend auf den Angriff Erzbergers auf Helfferich auf und stellte sich sachlich im großen und ganzen auf den Boden der Regierungsvorlage. Er erklärte, daß seine Freunde ihre grundsätzliche Gegnerschaft zur Erbschaftsteuer aufgegeben hätten und forderte eine amtliche Statistik über die Geldwirtschaft der A- und S-Räte.

Nach ihm sprach Herr Erzberger. Ungemein geschickt und schlagfertig wußte er alle von dem Redner erhobenen Einwände zu widerlegen. Anknüpfend an die Bemerkung des Grafen Posadowski über den Angriff auf Helfferich suchte er sein Urteil vom Tage vorher sachlich zu begründen. Wiederholt bat er um schleunige Verabschiedung nicht nur der vorliegenden Steuergesetze, sondern auch der großen Vermögensabgabe und der Umsatzsteuer noch vor den Sommerferien. Die große Vermögensabgabe solle sich auf 30 bzw. 50 Jahre erstrecken und könne in Raten erhoben werden. Die nicht erhobenen Beiträge aber müßten bis zur Zahlung verzinst werden. Eine Statistik über die Geldwirtschaft der A- und S-Räte werde sich nicht vorlegen lassen. Für die nächste Zeit kündigte Erzberger eine Erhöhung der Postgebühren an, um den Fehlbetrag der Postverwaltung zu decken. Dann sprach er über die Löhne der Staatsarbeiter und -Beamten. Er betonte, daß die Reichsregierung nicht gewillt sei, die hohen Löhne weiter zu zahlen, sondern durch weitere Preiserhöhungen nicht nur der Lebensmittel, sondern auch der Bekleidungsgegenstände eine Senkung der Preise für den Lebensunterhalt herbeizuführen.

Für die Unabhängigen sprach der Abgeordnete Wurm. Im Gegensatz zu allen anderen Rednern stellte er sich auf einen völlig ablehnenden Standpunkt. In das harte Urteil über Helfferich stimmte er ein. Das gleiche Urteil aber gebäre dem Zentrum, das die Helfferichsche Kriegsfinanzpolitik ausschlaggebend gefunden habe. Der letzte Redner war der Deutsche Volksparteiler Dr. Becker-Hessen, der zwar die Steuerpolitik Helfferichs nicht verteidigte, aber Herrn Helfferich persönlich lebhaft in Schutz nahm. Mit einer Fülle persönlicher Bemerkungen schloß die Sitzung.

Breuzische Landesversammlung.

42. Sitzung, 9. Juli.

Die Aussprache über den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung wird fortgesetzt. Abg. Müller (Dem.) bringt Wünsche des Handwerks vor. Es ist notwendig, Heeresgerät dem notleidenden Handwerk zur Verfügung zu stellen. Für das Handwerk müssen Kredite flüssig gemacht werden. Die Handwerksvereinigungen bedürfen der Unterstützung.

Handelsminister Fischel:

Wir sind bemüht gewesen, dem Handwerk Rohstoffe zuzuführen, ihm am Heeresgerät seinen Anteil zuzumuten zu lassen, ihm Kredite zu eröffnen. Eine Hauptaufgabe meines Ressorts wird in der Pflege des Genossenschaftswesens liegen. Durch die Verschmelzung der großen Genossenschaftsverbände ist eine Stütze und ein Hauptbollwerk für den gewerblichen Mittelstand gegeben. (Zustimmung.) Ich werde unsere Bemühungen, dem Handwerk Aufträge und Arbeit zu verschaffen, fortsetzen und auch für die Ausbildung des Nachwuchses, soviel an uns liegt, Sorge tragen.

Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter wird akzeptiert, soweit es in den Grenzen bleibt, daß die Produktionsfähigkeit des Betriebes dadurch nicht gehindert wird. Eine ganz gefährliche Atomisierung des Wirtschaftslebens aber wäre es, wenn die Betriebsräte nicht im Zusammenhang blieben mit dem Bindetrieb einer starken Betriebskoalition, die von höheren Gesichtspunkten ausgeht. Wenn früher die Unternehmer in den Fehler verfielen, die Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen abzulehnen, so sehen wir heute häufig, daß der Arbeiter nur mit seinen Betrieben verhandeln will und sich um die Organisation nicht kümmert. Die Wirkung ist in beiden Fällen gleich schädlich. Das Koalitionsrecht wird nicht allein vom Recht auf Streik ausgefüllt. Der Streik ist erst das alleräußerste Mittel und Abwehrmittel nach fruchtlosen Versuchen friedlicher Verständigung. Unterschriebene Abmachungen sind auch ein Bestandteil des Koalitionsrechtes, und derjenige handelt gegen das heilige Recht der Arbeiterkoalition, der Tarifverträge und Abmachungen beiseite schiebt und willkürlich unter Bruch der Verträge zum Streik treibt. (Lebh. Zustimmung.)

Der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung wird bewilligt.

Die zum Etat gestellten Anträge des Handelsausschusses gelangen fast durchweg zur Annahme. Angenommen wurden u. a. die Ausschubanträge betr. Schutz des Koalitionsrechtes gegen Terrorismus und betr. Abbau der Zwangswirtschaft.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage auf Abänderung der

Zusammensetzung der Schuldeputationen, der Schulvorstände und Schulkommissionen.

Beh. Rat Güssch: Der Regierung liegt außerordentlich viel an der schnellen Verabschiedung des Entwurfes. Es soll die Unstimmigkeit beseitigt werden, die darin liegt, daß die Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen nach einem demokratischen Wahlrecht neu gewählt worden sind, die Schuldeputationen aber noch in der alten Zusammensetzung bestehen. Der Schulvorstand soll ferner nicht mehr ernannt, sondern neu gewählt werden, entsprechend dem demokratischen Grundgesetz. Die Geistlichen haben das passive Wahlrecht erhalten, so daß sie zu Mitgliedern der Schuldeputation gewählt werden können.

Abg. König (Soz.): Wir sind mit der Vorlage einverstanden. Der Grundgedanke ist, daß nur Männer des Vertrauens in die Deputationen gewählt werden.

Abg. Kürup (Zit.): Das Gesetz richtet sich gegen den Anspruch der Kirche auf die Schule. Es ist anzunehmen, daß der Geistliche in den meisten Fällen das Vertrauen genießt und gewählt wird. (Zurück links: Na also!) Aber dieser Entwurf wird neuen Zündstoff unter die gläubigen Volksmassen werfen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir können der Vorlage nicht zustimmen.

Abg. Dito (Dem.): Wir stimmen der Vorlage im allgemeinen zu, haben aber gegen einzelne Bestimmungen Bedenken, insbesondere haben wir Bedenken gegen die Wahl des Schulvorstandes, weil wir nicht glauben, daß auf diese Weise immer der geeignetste Mann zum Vorstand gewählt werden wird.

Nach weiterer Debatte geht der Gesetzesentwurf an den Unterrichtsausschub. — Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr: Ministerium des Innern.

Aus der Provinz.

Freiburg. Aus der Stadtverordneten-Versammlung. Infolge des großen Rohstoffmangels hat die hiesige Aktien-Gesellschaft für Schleifsteine-Industrie (vorm. C. G. Krafft & Söhne) den Betrieb in der Spinnerei auf 32 für einen Teil sogar auf 28 Arbeitsstunden herabgesetzt. Den Lohnausfall der Arbeiter hatten diese bei der städtischen Gewerbeschuldenfürsorge durch Erhöhung der Unterstützung auszugleichen versucht. Nachdem die Aktien-Gesellschaft sich bereit erklärt hat, die Hälfte des Unterstützungsbetrages zu bezahlen, erklärten Bürgermeister Bräutigam und Direktor Wiegels mit der Regierung in Breslau Rücksprache zu nehmen, ob diese Kosten die Stadt oder der Kreis Schweidnitz übernehmen soll. Die Versammlung war damit einverstanden.

Schweidnitz. Von der Gewerbeinspektion. Gewerbeinspektor Ziegler aus Krotoschin ist mit der Verwaltung der Gewerbeinspektion Schweidnitz beauftragt worden, nachdem er schon einige Zeit die Vertretung des erkrankten Gewerbeinspektors Winkler innehatte.

ep. Leutmannsdorf. Ein ungeahntes Ergebnis hatte eine Hausjagung, welche die Ortspolizei untermutter im hiesigen Armendaufer abhielt, da bekannt geworden war, daß eine der Insassen fortgesetzt einen schwungvollen Lebensmittelhandel zu Wucherpreisen in der Umgegend unterhielt und tatsächlich Aufkäufe unter bedeutender Ueberbereicherung der Höchstpreise betrieb. Bei der Armendaufer wurden vorgefunden eine ganze Schüssel Butter, 30 Stück Landbrot, 1 1/2 Zentner Mehl und viele Eier. Wieviel dieser Wucherhandel der Frau einbrachte, geht daraus hervor, daß sich die „Arme“ Armendauer

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Juli 1919.

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 9. Juli 1919.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Zweiter Bürgermeister Dr. Wiegner, Stadtbaurat Rogge und Geheimessekretär Laubitz. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 33 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneter-Vorsitzer Dikreiter.

1. Einführung des Zweiten Bürgermeisters Dr. Wiegner.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann führte den neugewählten 2. Bürgermeister Dr. Wiegner in ein Amt ein, überreichte ihm die Bestätigungsurkunde der Staatsregierung, und verpflichtete ihn an Eidesstelle durch Handschlag. Er wies dabei darauf hin, daß der Hofen des zweiten Bürgermeisters nach dem Ausscheiden des Herrn Dr. Weibort lange verwastet gewesen sei, und daß der Augenblick, in dem jetzt die Einführung des neuen zweiten Bürgermeisters erfolge, ungemein ernst sei. Der Gewaltfriede habe unser Land auf viele Jahre in Fesseln geschlagen, ungeheure Kriegslasten werden zu tragen sein, und der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens sowie die Förderung des sozialen Fortschritts mache eine Anspannung aller Kräfte nötig. Bei dieser Sachlage mache die Verantwortlichkeit der Gemeinden gewaltig, immer größer werde ihr Aufgabenkreis und noch mehr als bisher sei jede Kommune auf sich selbst gestellt. Auch wir in Waldenburg kennen die Schwierigkeiten der zu lösenden Aufgaben, haben aber den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verloren und wollen alles tun, um die gegenwärtige Lage zu verbessern. Wir stehen hier vor allem vor einer Neuordnung der Gebietsverhältnisse unserer Stadt durch umfangreiche Eingemeindungen und damit sei auf das engste die Frage der Binderung der Wohnungsnot verknüpft, die ohne das Vorhandensein von reichlichem baufähigen Gelände nicht gelöst werden könne. Außer den Fragen des Bau- und Siedelungswesens werden die Stadtverwaltung in nächster Zeit Maßnahmen zur weiteren Förderung des Schul- und Volkshilfswesens, Wohlfahrtsangelegenheiten und die Sozialisierung der Straßenbahn beschäftigen. Der neugewählte zweite Bürgermeister werde also ein großes Arbeitsgebiet vor sich haben, und er erhoffe viel von seiner Mitarbeit, da Herr Dr. Wiegner von seiner früheren Tätigkeit bei den Magistraten in Breslau und Lüttich der Art eines unerschrockenen Verwaltungsbeamten vorangehe. Er (Redner) sei überzeugt, daß Herr Dr. Wiegner diesen Ruf auch in Waldenburg rechtfertigen werde. Er heiße ihn im Namen des Magistrats herzlich in seinem neuen Amt willkommen und erwarte von ihm ein erprießliches Zusammenarbeiten zum Besten der Stadt.

Nachdem Stadtverordneter Dikreiter ebenfalls einige herzliche Worte der Begrüßung an Herrn Dr. Wiegner gerichtet und auf die kommenden Aufgaben kurz hingewiesen hatte, nahm Herr Zweiter Bürgermeister Dr. Wiegner das Wort und dankte dem Ersten Bürgermeister und dem Stadtverordneter-Vorsitzer für die freundlichen Worte der Begrüßung und für das große Vertrauen, das ihm durch seine nahezu einstimmig erfolgte Wahl erwiesen worden sei. Er freue sich, daß er gerade jetzt hierher berufen worden sei, wo die Stadt vor so viel großen und lohnenden Aufgaben stehe, und er verspreche, mit seiner ganzen Kraft mitzuarbeiten. Er sei gern in die alte Heimat zurückgekehrt und bitte, ihn in seinem neuen Wirkungskreis alleseitig zu unterstützen. Er werde sich bemühen, das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen und sich freuen, wenn es ihm gelänge, jeden Einzelnen in der Bürgerschaft in seinen Wünschen und Arbeiten fördern zu können. Die Zeit sei schwer und ernst, politische Parteigegensätze drohen die gemeinsame Arbeit des Wiederaufbaus zu erschweren, er werde sich daher bemühen, nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge zu handeln, alles Persönliche zurückzustellen und stets das Sachliche in den Vordergrund zu rücken. Von diesem Grundsatz ausgehend und in jedem nur den Bürgern, nicht aber den Parteivertretern schenkend, erhoffe er ein erprießliches Zusammenarbeiten mit der Stadtverordnetenversammlung.

2. Mitteilungen.

Stadtverordneter-Vorsitzer Dikreiter teilte mit, daß die Klassenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt- und Sparkasse sowie die der anderen Klassen vorliegen, und daß Anlässe zu irgendwelchen Einmündungen und Beanstandungen nicht vorhanden ist. Er berichtete ferner über den Stand der Eingemeindungsbestrebungen Oberwaldenburgs nach Waldenburg, und machte der Versammlung die Mitteilung, daß die Bürgervereinigung dieser Tage einen sogenannten Ueberwachungsaußschuß für die Stadtverordneten gebildet habe, der alle Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung einer kritischen Durchsicht unterziehen wolle. (Heiterkeit.) Er überlasse als Vorsitzender der Versammlung selbst das Urteil über diese merkwürdige Gründung, und wolle nur feststellen, daß die Stadtverordneten-Versammlung sich natürlich von diesem Ausschuss in keiner Weise beeinflussen, sondern weiterarbeiten werde als existierendes dieses Ueberwachungstribunal nicht. (Zustimmung.)

Stadtverordneter Dikreiter teilte dazu mit, daß beabsichtigt sei, das Obst durch die Fleischer zu billigen Preisen verkaufen zu lassen, damit auch die ärmere Bevölkerung nicht überfordert werde und der Andrang vor den Obstgeschäften in Fortfall käme. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bemerkte, daß sich einige Obsthändler als nicht zuverlässig erweisen haben, die meisten hätten jedoch bisher das Obst in einwandfreier Weise zum Verkauf gebracht. Es werde daher nicht gut ankommen, diesen Teil der Händler völlig durch die Fleischer auszuschalten. Die Angelegenheit sei noch nicht endgültig entschieden und er behalte sich vor, der Versammlung von der endgültigen Beschlußfassung demnächst Mitteilung zu machen.

3. Festsetzung des Haushaltsplanes der Ziegeleifabrik Kahnau.

Die Versammlung stimmte der vom Magistrat vorgeschlagenen Festsetzung dieses Haushaltsplanes debattelos zu.

4. Festsetzung der Mitgliederzahl des Kuratoriums der gewerblichen Fortbildungsschule und Neuwahl derselben.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Scharf.)
Der Magistrat beantragt a) zuzustimmen, daß der Verwaltungsrat der gewerblichen Fortbildungsschule in Zukunft aus zwei Magistratsmitgliedern, zwei Stadtverordneten, je zwei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und den Leitern der hiesigen Fortbildungsschule und der Abteilung in Altwasser besteht, und die bisherigen Mitglieder des Gewerbevereins aus dem Verwaltungsrat ausscheiden, b) die Mitglieder aus der Stadtverordneten-Versammlung und den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu wählen. — Die Versammlung wählte als Mitglieder die Herren Scharf, Springer, Dreßler, Plattner und Jädicke.

5. Erhöhung der Mitgliederzahl der Schuldeputation.

Der Referent, Stadtverordneter Meibell, beantragt, diesen Beratungsgegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, bis die neuen Magistratsmitglieder beständig und eingeführt sind. — Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

6. Neufassung der Verwaltungsordnung der städt. höheren Lehranstalten und Neuwahl der Mitglieder des Schulausschusses.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Wagner.)
Die Versammlung stimmt der neuen Verwaltungsordnung nach Vornahme einiger Veränderungen redaktioneller Natur zu und wählt in den Schulausschuss für die höheren Lehranstalten die Stadtbaurat, Dr. Müller, Wagner, Lante, Frau Bergerat Schöppler und Frau Meusel.

7. Anschaffung einer Additionsmaschine.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Liebeneiner.)
Die Sparkasse besitzt bereits zwei Additionsmaschinen mit Handbetrieb, die aber infolge der gewaltigen Zunahme der Konten, der Buchungsposten und des Umfanges der Sparkasse schon seit längerer Zeit nicht mehr ausreichen, um einen ordnungsmäßigen Betrieb der Sparkasse zu gewährleisten. Hinzu kommt, daß auch die Stadtkasse infolge der starken Ausdehnung ihrer Geschäfte die Maschine mit benutzen muß, und es wird sich voraussichtlich auch für die Nebenstelle in Altwasser die Beschaffung einer Maschine erforderlich machen. Nach Beschaffung der neuen Additionsmaschine könnte je eine der alten Maschinen der Girokasse und der Sparkassennebenstelle in Altwasser überwiesen werden. Die Lieferende Firma verlangt den Friedenspreis von rund 1010 Dollar. Das Angebot in Dollar hat den Vorteil, daß nach Wiedereröffnung des freien Handels durch Steigen des Marktkurses eine Verbilligung des Preises eintritt, da der umgerechnete Preis erst beim Liefertermin, d. h. innerhalb drei Monaten nach Eröffnung der Wiedereinfuhr, endgültig festgesetzt wird. Die Versammlung stimmte der Anschaffung zu und bewilligte debattelos die Geldmittel.

8. Errichtung einer 9. katholischen Religionsstunde am Lyzeum.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Gansse.)
Der katholische Religionsunterricht am Lyzeum ist bisher in 8 Stunden wöchentlich erteilt worden. Diese acht Stunden sind nach der Eingabe des Oberkaplans Konnast und der gutachtlichen Aeußerung des Direktors Dr. Giesemann infolge Vermehrung der Schülerinnenzahl nicht mehr ausreichend. Der Religionsunterricht besteht zurzeit noch als Pflichtunterricht und es muß deshalb für ordnungsmäßige Erteilung desselben gesorgt werden, weshalb die Bewilligung der Mittel für die erforderliche 9. Unterrichtsstunde notwendig ist, und zwar der Betrag von jährlich 140 Mk.

9. Erhöhung der Mittel zur Beschaffung und Instandhaltung von Spielgeräten an den hiesigen Vollschulen.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Anders.)
Neben der Erhöhung des Spielhonorars von 2 Mk. auf 3 Mk. für die vier Spielleiter, die sich im Rahmen

der bewilligten Mittel durch Verminderung der aufsichtsführenden Lehrpersonen nach dem Vorschlage des Rektor Anders bewirken läßt, ist die Erhöhung der für die Anschaffung und Instandhaltung von Spielgeräten veranschlagten Mittel von 150 Mk. auf 300 Mk. beantragt worden. Diese Erhöhung ist notwendig mit Rücksicht auf die durch die allgemeine Lockerung bedingten erhöhten Preise jeglicher Gerätschaften und der erforderlich werdenden Reparaturen. Die Versammlung stimmte der Erhöhung debattelos zu.

10. Ausführung von Dachreparaturen am Gut in Reinswaldau.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Petric.)
Die Dächer des Stadigutes in Reinswaldau befinden sich in einem äußerst schadhafte Zustande und bedürfen alsbald einer gründlichen Ausbesserung. Die Instandsetzungsarbeiten sind nach überschläglicher Berechnung des Dachdeckmeisters Heimann auf 2600 Mark veranschlagt. Diese Summe dürfte aber bei weitem nicht ausreichen, da infolge des sehr schlechten Zustandes der Dächer noch weitere, mit Bestimmtheit nicht vorherzusehende Arbeiten vorgenommen werden müssen. Eine Erhöhung der Anschlagsumme von 2600 Mark auf 8000 Mk. dürfte daher angebracht sein.

11. Erhöhung des Zuschusses an den Kinderhort in Nieder Salzbrunn.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Fräulein Bernhardt.)
Die Versammlung stimmte der Erhöhung des jährlichen Zuschusses von 1200 Mk. debattelos zu.

12. Erhöhung der Vergütungen für Schreibe- arbeiten bei der Realschule und beim Lyzeum.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Anders.)
Der Antrag des Magistrats geht dahin, sich damit einverstanden zu erklären, daß die Entschädigung für Anfertigung der Schreibearbeiten an der Realschule von 125 auf 200 Mk., beim Lyzeum von 175 auf 300 Mark vom 1. April 1919 ab erhöht werden.

13. Ausführung von Reparaturarbeiten im städtischen Hause Cochiusstraße 13.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Franz.)
Der Magistrat beantragt, die Mittel zur Ausführung von Reparaturen im städtischen Hause Cochiusstraße 13 in Höhe von 1600 Mk. bewilligen zu lassen. Die Versammlung bewilligte debattelos die Mittel.

14. Gewährung eines Zuschusses.

Die Versammlung bewilligte an den Oberlehrer Dr. Gante an der Realschule vom 1. April 1919 ab einen monatlichen Zuschuß von 100 Mk. zu den Kosten der Führung eines doppelten Haushalts. Gante ist es wegen der Wohnungsnot hier nicht gelungen, eine Wohnung für seine Familie zu finden.

15. Festsetzung eines Besoldungsdienstalters.

Die Versammlung stimmte der Festsetzung des Besoldungsdienstalters des Mittelschullehrers Daniel Buz am Lyzeum auf den 1. April 1906 zu.

16. Festsetzung von Witwengeld.

Die Versammlung erklärte sich mit der Festsetzung des Witwengeldes für die Witwe des verstorbenen Polizeiwachmeisters a. D. Körner auf 552 Mk. jährlich einverstanden.

17. Besetzung einer freien Kasernenführerstelle.

Die Versammlung erklärte sich mit der Festsetzung des Besoldungs- und Ruhegehaltsdienalters des Sparkassengegenbuchführers Schlüter auf den 1. April 1919 einverstanden.

18. Festsetzung des Pachtzinses für die Schiller- baude.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Scharf.)
Der Magistrat beantragt, die Pacht für die Schillerbaude vom 1. Juli 1919 ab bis zum 30. Juni 1920 auf 2000 Mk. und vom letztgenannten Termin ab auf 2500 Mk. festsetzen zu lassen. Zur Begründung dieses Vorschlages heißt es in der Magistratsvorlage: „Das Waldenburger Brauhaus hat vom 1. April 1916 ab für die Schillerbaude auf Antrag die ermäßigte Kriegspacht von 1200 Mk. jährlich bisher gezahlt und es sollte nach Friedensschluß wieder der Friedenspachtzins von 2500 Mk. jährlich eintreten. Das Waldenburger Brauhaus hat jedoch um Festsetzung der ermäßigten Pacht von 2000 Mk. gebeten, weil infolge der schwierigen Beschaffung der für die Gastwirtschaften notwendigen Nahrungs- und Genussmittel der Umsatz noch ein sehr geringer sei und der volle Friedenspachtzins nicht aufgebracht werden könne. Wir müssen diese Angaben als zutreffend anerkennen und schlagen vor, den Pachtzins zunächst auf den Jahresbetrag von 2000 Mk. bis 30. Juni 1920 festzusetzen.“ Die Versammlung setzte den Pachtzins gemäß dem Vorschlage des Magistrats debattelos fest.

19. Beitritt zur Wirtschaftsgenossenschaft für das Niederschlesische Industriegebiet zu Dittersbach, e. G. m. b. H., und Erhöhung der Geschäftsanteile. (Berichterstattung: Stadtv. N. i. e. d. e. l.)

Der Magistrat beantragt, von dem Beitritt zur Wirtschaftsgenossenschaft für das Niederschlesische Industriegebiet zu Dittersbach, e. G. m. b. H., Kenntnis zu nehmen und der Erhöhung der Geschäftsanteile von 18 auf 20, à 500 Mk., zuzustimmen. Die Versammlung erklärte sich ohne Erörterung damit einverstanden.

20. Erhöhung des jährlichen Zuschusses an den katholischen Kinderhort Waldenburg.

Der Magistrat beantragt, der Erhöhung der jährlichen Beiträge für den katholischen Kinderhort hier auf 2400 Mk. zuzustimmen zu wollen.

Die Versammlung beschloß demgemäß.

Damit war die Tagesordnung erledigt. — Außerhalb derselben berichtete Stadtv. Franz noch kurz über die Prüfung der Zustände bei der städt. Ziegenzuchtstation. Danach erhalten dort jetzt nur wirklich bedürftige Leute Milch und es findet eine genau geregelte Ausgabe der Milchkarten statt. Stadtv. Grüttnert regt an, auch einmal die Zustände auf der städt. Hühnerfarm nachzuprüfen, über die allerlei Gerüchte im Umlauf seien. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erklärt, daß die Farm bisher für die städt. Branten Eier geliefert habe. Dies sei jedoch immer gegen Abgabe der Eierkarte geschehen. Die Versammlung beschließt, die Kommission für die Ziegenzuchtstation auch mit der Prüfung der Verhältnisse auf der Hühnerfarm zu beauftragen.

An die öffentliche Versammlung schloß sich dann noch eine geheime Sitzung.

Sozialisierung und Kommunalisierung

Die Handelskammer Schweidnitz

hatte in ihrer letzten Vollversammlung, wie s. Zt. kurz berichtet, beschlossen, den auf eine Kommunalisierung von Wirtschaftsbetrieben gerichteten Bestrebungen, soweit es sich nicht um schon jetzt monopolartige Unternehmungen handelt, mit energischem Widerspruch zu begegnen und besonders gegen eine Kommunalisierung von Betrieben der Lebensmittelversorgung Einspruch zu erheben. Die Kammer hat inzwischen ihre Stellungnahme in einer Eingabe an das Reichswirtschaftsministerium und an die Nationalversammlung zum Ausdruck gebracht, und zwar in folgendem Wortlaut:

Der von der Sozialisierungskommission unlängst vorgelegte Entwurf eines Rahmengesetzes, welcher den Städten und sonstigen Gemeinden das Recht der Kommunalisierung verschiedener Handels- und Gewerbebetriebe einräumt, hat in weiten Kreisen größte Beunruhigung hervorgerufen. Besonders gegen einen gemeindevirtschaftlichen Betrieb der Erzeugung, Beschaffung und Lagerung, Verarbeitung und des Betriebs von Nahrungsmitteln und Genussmitteln hat sich aus den unmittelbar hiervon betroffenen Erwerbsständen unter Billigung und Unterstützung weiter Verbrauchskreise ein sehr scharfer Widerspruch erhoben, der angesichts der zahlreichen und schweren Bedenken, die gegen eine derartige auf das Beste in unser Wirtschaftsleben einschneidende Maßnahme erhoben werden müssen, nur zu berechtigt ist.

Unsere Handelskammer schließt sich diesem Protest einmütig an. Sie steht auf dem Standpunkt, daß eine Wiederbelebung unseres Wirtschaftslebens die freie Betätigung des Ein-

zelnen im wirtschaftlichen Erwerbleben in möglichst großem Umfange zur unbedingten Voraussetzung hat und eine Sozialisierung bzw. Kommunalisierung nur da in Frage kommen kann, wo zwingende Gründe, wie z. B. das Entstehen eines der Allgemeinheit schädlichen Monopols, vorliegen.

Von den zahlreichen durch die Presse bekannt gewordenen Resolutionen schließt sich der Kleinhändler-Ausschuß unserer Handelskammer der Erklärung des Verbandes der Handelschutz- und Rabattparvereine Deutschlands, Sitz Hannover, an, und empfiehlt dieselbe der besonderen Beachtung, da sie einige in den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit begründete sehr überzeugende Einwände gegen die Sozialisierung bzw. Kommunalisierung der Lebensmittelversorgung in treffender Weise zum Ausdruck bringt.

Im enghen Zusammenhang mit der völligen Ablehnung der Kommunalisierung des Lebensmittelhandels steht die seitens des Kleinhandels mit wachsendem Nachdruck erhobene Forderung der Wiedereinführung des freien Handels. Dem Kaufmannstand muß wieder die Möglichkeit gegeben werden, die in ihm vorhandenen Kräfte voll zu entfalten und seine vieljährigen Erfahrungen sowie seine alten bewährten Beziehungen, besonders auch zum Ausland, auszunutzen.

* **Schweidnitzer Straßammer.** Um seiner Kundschaft Fleisch für das Osterfest bieten zu können, hatte der Fleischermeister Heinrich P. aus Nieder Salzbrunn in der Nacht zum 19. April von einem Untereinkäufer eine Kuh für 2900 Mk. gekauft. Der Gerichtshof fand jedoch diese Rückführung gegenüber der Kundschaft nicht angebracht und verurteilte P. wegen Schleißhandels zu 2 Wochen Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe. — Wegen Diebstahls hatte sich der 17jährige Arbeiter Gustav Neumann aus Reichensbach zu verantworten; mitangeklagt wegen Hehlerei war der Handelsmann Oskar Guschke daselbst. N., welcher bereits vorbestraft ist, hatte im Januar mittels Einbruchs eine Ente und 11 Kaninchen gestohlen. G. kaufte die Kaninchen für 80 Mk., will aber nicht gewußt haben, daß die Kaninchen von einem Diebstahl herrührten, da ihm N. sagt, daß diese von seinen Eltern seien. Für das erhaltene Geld hatte sich N. Schutz gekauft. Der Gerichtshof erkannte gegen N. auf eine Zusatzstrafe von 7 Wochen Gefängnis; G. wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

* **Bestrafte Milchpantischer.** Wegen Verfälschung abzuliefernder Vollmilch wurden, wie von der Bezirksstelle in Breslau mitgeteilt wird, vom Amtsgericht Canth bestraft: die Kuhhalter Kupke in Woignitz und Gläfer in Sachwitz mit je 25 Mark, Schipke in Sachwitz mit 100 Mark, Heimlich in Sachwitz mit 20 Mark Geldstrafe. Wegen verweigerter Milchabgabe wurde die Stellenbesitzerin Kriener in Schmellwitz mit 50 Mark Geldbuße belegt. Die Häuslerwitwe Harnos in Carlsmark wurde wegen Milchverfälschung durch das Amtsgericht Brieg zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Ferner wurden aus dem Kreise Ohlau folgende Verurteilungen wegen Milchverfälschungen gemeldet: Friedberg in Rontschwitz mit 100 Mark, Adler in Sigmundsdorf mit 80 Mark, Schilling in Gaulau mit 150 Mark, Haus in Krausenau mit 100 Mark Geldstrafe.

* **Keine Gesindebienstbücherei mehr.** Die Gesindebienstbücherei sind bekanntlich mit den Gesindeordnungen abgeschafft. Einzelne Polizeibehörden vertreten aber noch die Meinung, daß die bisherigen Vorschriften über

die Führung von Gesindebienstbüchern noch in Wirksamkeit seien. Der Minister des Innern hat deshalb die Ober- und Regierungspräsidenten gebeten, die Polizeiverwaltungen ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß nicht nur die Gesindeordnungen, sondern auch die ergänzenden Gesetze oder Verordnungen dazu aufgehoben sind. Ebenso haben Polizeiverordnungen ihre Geltung verloren. Wegen des reichsrechtlichen Eingriffs in das Gesinderecht können auch keine neuen Polizeiverordnungen erlassen werden.

* **Die Beschränkung des Handels durch überflüssige Kriegsbestimmungen.** Dem „Neuen Sörlitzer Anzeiger“ wird von dem Sörlitzer Großvertreter eines Hamburger Exporthauses u. a. geschrieben: „Mein Haus bietet mir heute u. a. an: Circa 35 000 Dosen Corned beef zu 1 Pfund englisch, zu 4 Mk. die Dose (1 Pfund deutsch würde sich ungefähr auf 5 Mk. die Dose frei hier stellen), etwa 85 000 Dosen Konserbentfleisch mit Gemüse zu demselben Preise; etwa 100 000 Dosen Bohnen mit Speck zu 1 Pfund englisch, zu 1,65 Mk. per Dose (1 Pfund deutsch würde sich also ungefähr 2,05 Mk. frei hier stellen); 17 000 Kilogramm englischen Zwieback zu 3,45 Mk. per Kilo. Meine Firma bemerkt dazu, daß die Lieferung ab Köln verzollt und mit Ausfuhrerlaubnis der englischen Regierung in das unbesetzte Gebiet nach beliebiger Station erfolgen kann. Woran liegt es also nun, daß wir diese verhältnismäßig billigen Auslandswaren nicht her ein bekommen? Lediglich daran, daß unsere Regierung sich nicht entschließen kann, den legitimen deutschen Großhandelsfirmen Einfuhrerlaubnis und Handelsfreiheit zu erteilen. Ich bemerke hierzu noch, daß die Preise, wie ich an Hand der mir in den letzten Wochen zugegangenen Angebote nachweisen kann, täglich niedriger werden, und meines Erachtens die heutigen Angebote auch noch lange nicht die billigsten sind. Ein weiterer Beweis für die außergewöhnliche Tüchtigkeit unseres Kriegssamtes ist doch auch der jetzt allenthalben, wie auch in Sörlitz, stattfindende Handel in Fischen, insbesondere in Heringen. Der Preis für geschmuggelte Ware ist so hoch, daß sich der Hering im Kleinverkauf auf 1,25 Mk. stellt. Von einer von mir vertretenen Hamburger Fisch-Import-Firma werden mir heute dieselben Heringe so billig angeboten, daß sich der Preis auf vielleicht 75 bis 80 Pfg. im hiesigen Kleinverkauf stellen würde, und der Preis bei freiem Handel und Einfuhrerlaubnis noch wesentlich fallen würde. Schädigung unserer Valuta kommt nicht in Frage, da das mir befreundete Haus, mit Hilfe von großen Krediten neutraler Länder, unbegrenzte Mengen einführen kann.“

-d. **Sorgau.** Die hiesige Freiwillige Feuerwehrgesellschaft hielt am Dienstagabend eine gut besuchte Versammlung der aktiven Mitglieder im „Eisernen Helm“ ab. Der erste Brandmeister, Schneidermeister Kolletschke, wies auf die Mißstände hin, die sich anlässlich der Beteiligung an den praktischen Übungen gezeigt haben. Der zweite Brandmeister, Kaufmann Bernhard, rügte die Säumigkeit einzelner Mitglieder und forderte auf, pünktlich die Übungszeit inne zu halten. Da aber in der bisher festgelegten Übungszeit einzelne Mitglieder am Erscheinen verhindert sind, wird dieselbe auf Sonntag früh von 7 bis 8 Uhr verlegt. Ende d. Mts. findet die erste Hauptübung statt, die durch Alarmsignale bekannt gegeben wird. Am Hauptverbandstage, der am 27. Juli in Bad Salzbrunn abgehalten wird, werden einige Kameraden teilnehmen. Als neues aktives Mitglied wurde der Bergmann Heinrich Brunn aufgenommen. Die Meldetafeln der fünf Feueralarmstellen werden auf Antrag hin erneuert.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 7. bis 13. Juli werden ausgegeben: 100 gr Fleisch, 30 gr Wurst (Fleischkarten-Abschnitt Nr. 1-8) auf den Kopf der fleischversorgungsberechtigten Bevölkerung. Außerdem gelangen gegen die Abschnitte 7 B und C der Lebensmittel-Einfuhrkarte 50 gr amerikanisches Bratenfleisch zum Preise von 55 Pfg. zur Ausgabe. Für die ausfallende Menge Fleisch sind gegen Abschnitt Nr. 9 und 10 der Fleischkarte 70 gr Hülsenfrüchte zum Preise von 13 Pfg. bei den Kaufleuten in Empfang zu nehmen. Die Abschnitte Nr. 9 und 10 der Fleischkarte verlieren ihre Gültigkeit mit Ablauf des 13. Juli 1919. Die Kaufleute haben diese Abschnitte als Beleg für die Ausgabe dem Kreislagerhaus bis zum 13. Juli einzusenden. Waldenburg, den 10. Juli 1919. Der Landrat.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, im Restaurant bei Passon, gegenüber dem Amtsgericht:

- 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 1 Bettwand, 2 Brettstühle, 1 Hochständer, 1 Kasten mit Klempnerwerkzeug, 2 Holzrouleaux, 2 Paar Stiefel, 1 Sommerüberzieher, 1 Galbzylinder, 2 Damenhüte, 2 Damenjackets, 3 Spazierstöcke, 1 Kuchentrost, 1 Brothobel, 1 Waschtrog (Zinnblech), 2 große Silber, 1 Karton künstliche Blumen, 1 K. Wandschränken, 1 Leder-Reisetasche, 1 Fingerring (elektrisch eingerichtet), 1 großen Badentisch, 1 Regal, 3 Handtücher u. v. a. m.

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Die Gegenstände sind alt, gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg Schl.

Neuzendorf.

Ausgabe der neuen Fleischkarten Mittwoch den 16. Juli 1919, vormittags 9 Uhr, im Gemeindebüro. Die Einwohner von Neu Graudenz erhalten die Karten vormittags von 11-12 Uhr in der evangelischen Schule daselbst. Neuzendorf, 9. 7. 19. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

gelangen Montag den 14. Juli 1919, vormittags Punkt 9 Uhr, an Minderbemittelte, in deren Familien Kinder unter 1 Jahre oder Kranke sind, zur Ausgabe. Neuzendorf, 8. 7. 19. Der Gemeindevorsteher.

Spiritusmarken

Am Sonntag den 13. d. Mts., von 10-2 Uhr, findet in Waldenburg Hotel Gelber Loewe eine Sprechstunde statt, in der Auskunft über mein neues radikales Heilverfahren erteilt wird.

Für Stotternde!

Ich bitte alle Leidenden, sich vertrauensvoll an mich zu wenden. In meinen Sprechstunden wird umsonst Auskunft erteilt, wie Stotternde sich selbst und ohne Berufsstörung von dem lästigen Uebel befreien können. Das Stottern ist nicht etwa eine Krankheit, sondern beim Stottern handelt es sich um Spasmen, um Muskelkrämpfe, die ein Hindernis des Redeflusses bilden, welche von einer abnormen Funktion der Zentral-Organen, die teils in dem Stocken der Atmung, teils in den Krämpfen der Stimmritze, teils in denen der Muskelorgane sichtbar werden. Der Raum ist hier zu beschränkt, um über die Arten und Entstehungsursachen des Stotterns Näheres zu schreiben.

Früher war ich selbst ein hartnäckiger Stotterer und habe an vielen Kursen in den besten Anstalten, ohne den gewünschten Erfolg, teilgenommen. Habe Tausende für wertlose Kurse ausgegeben. Nach langjährigen Forschungen ist es mir gelungen, eine Methode zu erfinden, womit Stotternde (auch Kinder) sich selbst vom Stottern befreien können. Ein auf diesem Gebiete maßgebender Pädagoge schrieb mir: „Ihre Methode mußte einen Ruhmes- und Siegeszug durch die Welt machen“. Fast täglich laufen Dankbriefe von Personen ein, die sich mit Hilfe meiner Methode selbst vom Stottern befreit haben. Praktische Aerzte und Lehrer, die z. Zt. selbst Stotternde heilen, sind zuerst von mir von ihrem eigenen Uebel befreit.

Internationaler Sprachheil-Anstalt Hannover
Friesenstrasse 33, Fernsprecher 5371.
Dir. Warnecke.



Sind auch die Schuhe abgenutzt, blitzblank wiebin sie putzt!

Reparaturen und Messing spindeln für Wasserhähne fertigt prompt B. Nowack, Altwasser, Waldenburger Str. 37. Selbstgeber verleiht schnell Geld, Ratenzahlg. diskret gestattet. J. Maus, Hamburg 5. Ausweise für StellenvermittlerInnen sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburger Zeitung.

seinen Gedanken — den sicheren Tod vor Augen und völlig gelöst von aller Keinen, selbstlichen Mänglichkeit des Lebens — dann, meine geliebte Helene, sindest du wohl noch leichter und besser als im Gotteshaus oder in der Klosterzelle durch alle Dunkelheiten den Weg zu sich selbst zurück. Und wie ich in den langen Stunden einsamer Zwiesprache mit meinem Gewissen die armselige Nichtigkeit und Vergänglichkeit einer nur aus dem rebellischen Blute geborenen, verlogenen Leidenschaft erkannt habe, so lernte ich in diesen Stunden auch verstehen, was mich, mir selber halb unbewußt, in entschwindenden besseren Tagen so sehnsüchtig zu Deiner stillen Herzensreinheit gezogen. Ich begriff vielleicht zum ersten Mal, was ich in Dir befehle, und was ich von mir geworfen gleich dem törichten Kinde, das ein Kleinod fahren läßt, um mit beiden Händen in eine verführerisch leuchtende, verzehrende Flamme zu greifen.

Du sollst mich nicht beweinen um der Leiden willen, die ich zwei Tage hindurch erduldet. Denn sie waren so furchtbar nicht, wie Deine Einbildungskraft sie Dir ausmalen mag. Die unbarmherzige Sonne so wenig, die zur Mittagszeit stundenlang auf meinen wunden Kopf herniederbrannte, als der eifrige Sturm, der meine zerbrochenen Glieder erstarren machte — weder Durst und Fieber, noch der wühlende Schmerz, der zuweilen an meinen Nerven zerrte, haben die lieblichen Traumbilder verschonen können, die mich immer und immer wieder in der vollen, farbigen Wahrheit des wirklichen Lebens umgaben. Und was all diesen Bildern Licht und Wärme und frohvolle Süßigkeit gab, das warst Du, meine geliebte Helene — Du — Du — immer nur Du! Ich wandelte mit Dir durch die im lichten Frühlingsglanz prangende Natur — ich sah Hand in Hand mit Dir in dem traulichen, winterlichen Stübchen, das unser Heim, unsere Welt, unsere stille Insel der Seligkeit war — ich hielt Dich in meinen Armen und küßte den weichen Brud' deines Mundes auf meinen Lippen. Und wenn ich dann erwachte, wenn ich die schroffe, unersteigliche Felswand zu meiner Linken wieder sah, und den unergründlichen Abgrund zu meiner Rechten, dann war mir von dem Glück meiner Träume noch immer ein so holder Lichtschein im Herzen zurückgeblieben, daß ich mit einem Lächeln die Augen schließte, um in aller körperlichen Qual geduldig jenes letzten Einschlummerns zu harren, das mir nach kurzer Prüfung den langen, den köstlichen Frieden brachte.

Ich habe es, bei Gott, nicht gewünscht, daß wadere Männer ihr vielleicht für Weib und Kinder wertvolles Leben aufs Spiel setzen sollten, um meinem kurzen Daseinsrest noch ein paar Stunden oder Tage hinzuzufügen. Da es aber der Wille des Schicksals war, daß es so geschähe, nehme ich auch das in demütiger Ergebung hin. Was gute Menschenherzen mir noch so kurz vor dem Ende an schwerer Dankeschuld aufgebürdet haben, ich kann es nicht anders mehr tilgen als mit ohnmächtigen Worten des Dankes. Heißer aber und inniger, meine geliebte Helene, soll keines dieser Worte sein als das, womit ich Dir danken will für jene wonnevollen, trostreichen Träume auf meinem Fesselslager. Und wie Du bei mir gewesen bist, als ich mich von allen anderen verlassen und vergessen glauben mußte, so wirst Du auch bei mir sein in jenem Augenblick des letzten Scheidens, den meine müde Seele herbeiwünscht, wie der ermattete Wanderer die heitere Ruhe des gastlichen Obdachs ersucht, dessen freundlich helle Fenster er schon in der Ferne blinken sieht.

Lebe wohl, mein Lieb, mein Trost, mein letzter beglückender Sonnenstrahl! Und beweine mich nicht, sondern gönne mir großmütig meinen hart erkämpften Frieden!

Noch lange, nachdem er zu Ende gelesen, stand Professor Bergmann mit abgewandtem Kopfe, und

als er der Schwester endlich sein Gesicht zulehrte, glühten noch die Tränen in seinen Augen.

„Kommt!“ sagte er leise. „Nun glaube auch ich, daß es am besten ist, wenn wir auf der Stelle zu ihm gehen.“

Und er führte die Verstummt, auf deren Antlitz es noch immer wie das Leuchten eines stillen Glückes lag, hinaus, um den Weg in Werner Marolds Krankenzimmer zu erfragen.

Seit dem Augenblick, da sich Helene zum ersten Mal über das Lager des Schwerverletzten geneigt hatte, um seine bleichen Lippen zu küssen, war in seinem Zustand eine nahezu wunderbare Wendung zum Besseren eingetreten. Der bescheidene Lungenbacher Landarzt war natürlich mit Freunden bereit gewesen, sich mit dem berühmten norddeutschen Kollegen, dem als Autorität anerkannten Chirurgen, in die Behandlung des Patienten zu setzen. Und voll neidloser Bewunderung hatte er von Tag zu Tag die augenfällig günstige Wirkung der von dem Professor eingeschlagenen Methode beobachtet. Aber er setzte doch vielleicht in übergroßer Verehrung für die ärztliche Kunst des Fachgenossen manches als Verdienst auf seine Rechnung, was mit größerem Recht der jungen Pflegerin zugeschrieben worden wäre, von der die Ordensschwester in der Sorge um den Kranken abgelöst worden war. Und die Kurzüchtigkeit war ihm wohl zu verzeihen, denn von den Arzneimitteln, die da in Frage kamen, war ja in keinem wissenschaftlichen Lehrbuch und in keiner Pharmalopöe zu lesen.

Die Kräuselblätter im Lungenbacher Tal waren längst abgeerntet, und bis an die Waldgrenze hinunter waren die Berghänge mit frischem Schnee bedeckt, als die drei letzten seiner Sommergäste von dem wadernen Hann-Lobi Abschied nahmen. Aber es war ein Abschied, bei dem es nichts als tröstliche Gesichter gab, wennschon sich recht merklich auch ein wenig Nüchternheit in das heitere Hin und Wieder der letzten Grüße mischte.

Es war seine beste Equipage, die der Posthalter von Lungenbach für die Abreisenden hatte vorsehen lassen, und er selber war mit starkem Arm dem bleichen Manne, der sich beim Gehen noch recht schwer auf einen Stod stützen mußte, beim Einsteigen behilflich.

„Dank, lieber Hann-Lobi, Dank!“ sagte Dr. Werner Marold mit warmem Händedruck. „Auf Ihre Verzeihe werde ich mit meinem heißen Wein ja nun schließlich niemals wieder steigen. Aber wiederkommen — wiederkommen werde ich ganz gewiß. Denn wenn wir auch auf den Befehl dieses unerbittlichen Professors unsere Hochzeitsreise nach dem warmen, sonnigen Süden machen müssen — mit den Schwabben sind wir doch wieder da. Denn sonniger als mir hier das Leben aufgegangen ist, ist's doch ganz gewiß nirgends in der ganzen, weiten Welt.“

Eine liebe kleine Hand stahl sich weich und zärtlich in die seine. Dann noch einmal Ruruf und Hütschwenten hüben und drüben. Ein lustiger Peitschenknall und von den Bergen widerhallend die schmetternden Klänge des Posthorns, das der lange Raßl kaum jemals mit mehr Gefühl geblasen haben mochte als an diesem Herbstmorgen. Mit dem Abschied war's vorbei und aus der Stille des wertvollsten Tages ging's in gestrecktem Galopp wieder hinein in das volle, rasch pulserende Leben.

Daß die schöne Leuselien, der sie so viel bitteres Weh zu danken hatten, da draußen noch einmal ihre Wege kreuzen könnte, fürchteten die beiden glücklichen Jungen Menschenkinder nicht mehr, denn Magda war spurlos verschollen, und das Aufgebot aller polizeilichen Hilfsmittel hatte sich als machtlos erwiesen, ihrer überlegenen weiblichen Klugheit und den Waffen ihrer verderblichen Schönheit den Sieg abzugewinnen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 159.

Waldenburg, den 11. Juli 1919.

Bd. XXXVI.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Mit einem heißen Blick sah sie zu ihm auf. „Onkel hatte mir einen Freier ausgesucht, den ich nicht erlösen wollte — weil mein Herz anderweitig gefesselt ist. Darüber wurde er böse und schickte mich auf Reisen. Ich sollte in aller Eile den anderen vergessen.“

Diese Worte begleitete sie mit einem Blick, den er nicht mißverstehen konnte.

Er beugte sich zu ihr herab.

„Und ist Ihnen das gelungen?“ flüsterte er. Sie schüttelte mit einem lächelnden Seufzer den Kopf.

„Nein, mein Herz ist eigeninnig, es ist mir nicht gelungen. Ich habe mich auch gar nicht darum bemüht, ihn zu vergessen.“

Er preßte abermals ihre Hand an die Lippen.

„Lisa — teuerste, angebetete Lisa, darf ich hoffen, daß ich der andere bin, der, den Sie lieben?“

Ihr Gesicht erglühte. Sie sah nicht zu ihm auf.

„Warum wollen Sie das wissen?“

„Weil ich Sie liebe, Lisa, weil ich mich Tag und Nacht nach Ihrem Besit' geizhat habe. Sie müssen es doch wissen, daß ich Ihr Sklave bin! Quälen Sie mich doch nicht länger; sagen Sie mir, daß Sie meine Liebe erwidern, daß ich hoffen darf, diese liebe, kleine Hand fürs Leben fest zu halten.“

Ihre Augen strahlten verheißungsvoll zu ihm auf. Sie liebte Korff mit leidenschaftlicher Innigkeit. Ihr Kopf sank wie haltlos gegen seinen Arm.

„Ist es wahr, daß Sie mich so sehr lieben?“

„Wie können Sie so fragen, Lisa? Fühlen Sie nicht, wie sehr ich Sie liebe? Sagen Sie mir, daß Sie mir angehören wollen fürs Leben, angebetete Lisa. Schnell sprechen Sie das beglückende Wort, ehe man uns stört. Ich ertrüge es nicht, abermals im Zweifel von Ihnen zu gehen.“

Sie sah in unverhüllter, leidenschaftlicher Hingabe zu ihm auf.

„Muß ich es Ihnen erst noch sagen?“ fragte sie leise.

Da riß er sie in seine Arme und küßte sie so leidenschaftlich, als halte er wirklich die Erfüllung seiner Sehnsucht in den Armen.

Dabei dachte er aber mit einem qualvollen Empfinden an Dagmar. Wie ganz anders hatten ihre ersten süßen Küsse ihn berauscht, wie viel lieber hätte er sie in seinen Armen gehalten. Aber so stark war seine Liebe zu Dagmar doch nicht, daß er dafür hätte Opfer bringen können.

Lisa Volkmann ahnte nicht, daß seine Leidenschaft einer anderen galt, daß seine Gedanken über sie hinweg zu der anderen flogen. Sie war glücklich und fühlte sich geliebt. Keine Ahnung kam ihr, daß hinter den schönen Zügen des geliebten Mannes elende Berechnung lauerte. Glückselig erwiderte sie die Küsse, die einer anderen galten, und lauschte auf die zärtlichen Liebesworte, die er ihr ins Ohr flüsterte.

Schließlich wurde Korff auch selbst warm dabei. Häßlich war Lisa nicht, wenn sie auch ein unbedeutendes Gesicht hatte. Sie hatte eine graziose, schlanke Gestalt, klare, blaue Augen und einen frischen Teint. Mit Dagmar konnte sie sich freilich nicht messen, aber dafür war sie eine Millionenerbin, und Dagmar eine Bettlerin. Dieses Bewußtsein machte es ihm möglich, sich unter Lisas Küssen in ein etwas wärmeres Gefühl hineinzusteigern. So spielte er mit großer Ueberzeugung den feurigen Liebhaber. Es ist gar nicht so wichtig für das Glück eines Menschen, daß er geliebt wird, vielmehr muß er daran glauben, daß Glück Illusion ist!

Als nach einer Weile Frau Volkmann wieder eintrat, eilte Lisa auf ihre Tante zu.

„Liebe — liebe Tante, ich habe mich soeben mit Baron Korff verlobt. Nun mußt Du uns helfen, Onkel Alberts Bedenken zu besiegen. Wenn ich auch mündig bin und ohne seine Zustimmung heiraten kann, so habe ich ihn doch viel zu lieb, als daß ich nicht wünschte, mit ihm im besten Einvernehmen zu bleiben. Gelt, Tantenchen, Du hilfst uns?“

Der Baron trat hinzu.

„Berehrte gnädige Frau, ich vereinnige meine Bitte mit der Lisas. Ich liebe sie aufrichtig und bitte Sie um Ihren Segen zu unserem Bunde, da Sie an Lisa Mutterstelle vertreten.“

Frau Volkmann reichte ihm mit feuchten Augen die Hand.

„Mein Segen ist bei Ihnen. Machen Sie Lisa glücklich, sie ist uns wie ein eigenes Kind ans Herz gewachsen.“

Baron Korff erwiderte überzeugend: „Es soll mein innigstes Bestreben sein, gnädige Frau.“

„Ja glaube Ihnen. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß mein Mann andere Pläne mit Lisa hatte. Aber er hat sie viel zu lieb, um nicht schließlich ihr Glück über alles andere zu stellen.“

„Wenn Sie uns nur helfen wollen, gnädige Frau, seine Bedenken zu beseitigen. Ich werde heute noch in aller Form bei Ihrem Herrn Gemahl um Lisas Hand anhalten.“

Frau Volkmann hob abwehrend die Hand.

„Nein, nein — bitte heute noch nicht. Warten Sie noch einige Tage, bis ich meinem Gatten die Angelegenheit schonend beigebracht habe. Er hätte Lisa gern mit dem Sohn eines Geschäftsfreundes vermählt. Sonst hat er nichts gegen Sie, lieber Baron. Ich werde ihm nun langsam begreiflich machen, daß Lisas Glück von seiner Einwilligung zu Ihrer Verlobung abhängt. In einigen Tagen hoffe ich ohne große Erregungen seine Bedenken zerstreut zu haben, und dann können Sie Ihre Werbung anbringen.“

Korff küßte ihr die Hand und dankte ihr mit einschmeichelnder Liebendwürdigkeit. Im Grunde war es ihm, nun er Lisas sicher war, ganz angenehm, daß seine Verlobung noch nicht veröffentlicht wurde. Eine Anstandsfrist zwischen seiner Absage an Dagmar und einer neuen Verbindung war doch mindestens wünschenswert.

Es konnte jetzt nichts mehr besprochen werden. Ein Diener rollte den Teewagen herein, und gleich darauf erschien der Hausherr mit Kalf Jansen. Volkmann begrüßte den Baron artig und höflich, wie es einem Gaste zukam, aber doch mit einer gewissen Zurückhaltung. Die Niederlage, die er mit seinem Plan, Lisa mit dem Sohn seines Geschäftsfreundes zu verbinden, erlitten hatte, nahm ihn gegen Korff ein. Im Grunde hatte er doch nichts Bestimmtes gegen eine Verbindung mit dem Baron einzuwenden. Dank seiner festen kleinen Rente waren Korffs Verhältnisse leidlich geregelt, und außerdem war Lisa reich genug, sich einen Mann wählen zu können, der nicht gerade bescheidene Ansprüche ans Leben stellte. Für besiegte hielt sich Volkmann schon, aber er zog es doch vor, sich langsam und vorsichtig aus dem Gefecht zurückzuziehen, um seine Niederlage zu verdecken. Bar-läufig gab er sich noch den Anschein des Unbesiegten und trat mit kühler Zurückhaltung dem Baron gegenüber.

Höflich machte er nun den Baron mit Kalf Jansen bekannt. Korff verneigte sich mit der ihm eigenen, glatten Liebendwürdigkeit gegen Kalf, aber dieser neigte nur mit unbewegter Miene den Kopf.

„Es freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Jansen. Meine Kameraden und ich hätten das sehr gern schon lange getan, aber Sie leben so sehr zurückgezogen in Berndorf, daß sich dazu noch keine Gelegenheit geboten hat.“

Kalf bezwang seine eifersüchtige Abneigung gegen Korff, so gut es ging.

„Ich habe durchaus keine Zurückgezogenheit beabsichtigt, Herr Rittmeister, aber ich habe meine Gesellschaft auch niemand aufdrängen wollen.“ „Davon könnte doch niemals die Rede sein“, erwiderte der Baron wieder sehr liebenswürdig. Kalf zwuckte leicht die Achseln.

„Es wäre aber ganz sicher die Rede davon gewesen, wenn ich versucht hätte, in Ihre Kreise einzudringen, denen ich nun einmal nicht angehöre.“

„Ach, Herr Jansen, haben Sie sich noch immer nicht von dieser Ansicht bekehrt?“ fragte Lisa Volkmann lächelnd.

„Nein, mein gnädiges Fräulein“, erwiderte Kalf mehr ehrlich als fröhlich.

Lisa wandte sich mit einem schelmischen Lächeln an den Baron.

„Sie müssen uns helfen, Herrn Jansen umzustimmen. Wir haben es schon oft vergeblich versucht.“

Kalf begann sich nun, daß er zu schroff gewesen war.

„Sie waren immer so freundlich bemüht, gnädiges Fräulein, mir eine andere Ansicht beizubringen. Aber das ist nicht so leicht.“

„O, es wird sich mit der Zeit ganz von selbst machen.“

„Meine Rechte hat recht, Herr Jansen. Sie werden eines Tages doch Ihre Zurückhaltung aufgeben, wenn Sie merken, daß keine Veranlassung dazu vorliegt“, sagte Volkmann.

„Dieser Ansicht schließe ich mich an. Sie können mir glauben, Herr Jansen, daß man Ihnen von allen Seiten sehr liebenswürdig entgegenkommen wird, wenn Sie aus Ihrer Zurückhaltung hervortreten wollen“, bekräftigte der Baron liebenswürdig.

Kalf verneigte sich nur stumm. Seine Abneigung gegen den Baron war zu groß, als daß er ihm gegenüber seine Zurückhaltung aufgegeben hätte. Aber gerade diese wirkte sehr angenehm auf Korff. Er wäre Kalf Jansen ganz gern etwas näher getreten, um sich seinen Kameraden gegenüber damit aufzuspielen, da diese mit dem Australier gern verkehren wollten.

Auf die Einladung der Hausfrau nahm man am Teetisch Platz.

Während die Unterhaltung im leichten Plauderton dahinschlief, beobachtete Kalf den Baron scharf. Es entging ihm nicht, daß dieser zuweilen mit Lisa Volkmann verstoßene Blicke wechselte, die ein heimliches Einverständnis verrieten. Das weckte einen ehrlichen Zorn in Kalfs Brust. Er hätte dem Baron in das nichts sagende lächelnde Gesicht schlagen mögen. Instinktiv fühlte er, daß der Baron Dagmar verraten hatte. Statt, daß er dieser in ihrer Not zur Seite stand, saß er hier und flüsterete und kokettierte mit einer anderen, als hätte er das vollste Recht dazu.

Im Laufe des Gesprächs sagte dann Volkmann plötzlich:

„Herr Jansen hat mich heute in einer geschäftlichen Angelegenheit besucht, die alle Kreise lebhaft interessieren wird. Durch den plötzlichen Tod des Herrn von Schönau ist das Verhängnis schneller, als man denken konnte, über Schönau hereingebrochen. Schönau muß verkauft werden, um die Gläubiger zu befriedigen. Und Herr Jansen wird der künftige Besitzer von Schönau sein.“

Kalf hatte seine Augen während dieser Worte fest auf Korffs Antlitz ruhen lassen. Er sah, daß dieser sich einen Augenblick leicht verärgerte, aber sonst eine ganz unbefangene Miene festhielt.

„Ach, Sie wollen Schönau kaufen, Herr Jansen?“ fragte er.

Groß und ernst sah Kalf in seine Augen.

„Ja, ich kaufe Schönau.“

Der Baron lächelte, ahnungslos, welche Gefühle Kalf gegen ihn hegte.

„Man weiß ja zur Genüge, daß der Besitzer von Berndorf ein sehr reicher Mann ist, der sich das leisten kann.“

„Und Sie werden Berndorf mit Schönau vereinigen, Herr Jansen? Das wird dann ein riesiger Grundbesitz“, warf Lisa ein.

„Für Herrn Jansen ist das sehr erfreulich. Aber mir tun doch die Schönauer Damen leid, die ihre Heimat nun verlieren und wahrscheinlich in recht unangenehme Verhältnisse kommen“, bemerkte Frau Volkmann.

„Ach, Tantchen, Du vergißt, daß Komteß Dagmar von ihrem verstorbenen Vater her ein großes Vermögen besitzt. Das ist doch allgemein bekannt. Und wie ich die Komtesse kenne, wird sie in großherzigster Weise mit ihrer Mutter und ihrer Schwester teilen, damit diese nicht in Not kommen.“

Kalf ließ seine Blicke nicht von Korff. Dieser hatte Mühe, ein Unbehagen zu verbergen. Nun erwiderte Kalf langsam:

„Sie irren, mein gnädiges Fräulein. Komtesse Niedberg besitzt keinerlei eigenes Vermögen mehr, sie hatte alles, was sie besaß, ihrem Stiefvater gegeben, und dieser hat ihr Vermögen mit verbraucht.“

„O, wie schrecklich! Dann sind ja die Damen in einer sehr schlimmen Lage.“

„Ja, mein gnädiges Fräulein, das ist allerdings der Fall“, entgegnete Kalf, ohne den Baron aus den Augen zu lassen. „Die Damen sind hilflos aller Unbill preisgegeben, die diese Katastrophe für sie im Gefolge hat.“

Volkmann legte die Hand auf seinen Arm.

„Die Damen wären noch hilfloser gewesen, wenn Herr Jansen nicht uns alle, die wir mit den Schönauer Herrschaften so freundschaftlich verkehrten, beschämt hätten. Als er erfuhr, daß die Damen in Not sind, hat er zum ersten Male seine Zurückhaltung aufgegeben und in edelster

Weise Nachbarsrechte geltend gemacht, indem er den Damen seine werktätige Hilfe angeboten hat. Gut ab vor Ihrer vornehmen Bestimmung, Herr Jansen.“

(Fortsetzung folgt.)

Alte Liebe.

Novelle von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Sie zauberte, als sie sah, daß der Wirt noch immer da war, und Hann-Lobi hatte natürliches Barockgefühl genug, sich sogleich zurückzuziehen. Erst als er aus dem Zimmer war, wandte sich Helene an ihren Bruder:

„Ist es nicht zu ermöglichen, Rudolf, daß ich Werner auf der Stelle sehe?“

Der Professor verbarg seine Ueberraschung nicht. „Du hast also Deine Entschlüsse geändert? — Denn als Du den Wunsch äußertest, mich zu begleiten, war es doch Dein fester Wille, ihn mir dann wiederzusehen, wenn —“

„Wenn jede Hoffnung auf die Erhaltung meines Lebens geschwunden sei“, ergänzte sie ruhig. „Ja — aber das war vor drei Tagen, und heute ist es anders. Denn da wollte ich nicht, was ich heute weiß — da hatte ich seinen Abschiedsbrief nicht gelesen.“ „Den Brief, den Du nach seinem Willen erst nach seinem Tode erhalten solltest. Daraufhin also willst Du ihm verzeihen?“

„Du weißt, daß ich ihm schon viel früher verzeihen habe. Nicht meine Vergebung ist es, die ich ihm bringen will, sondern meine Liebe.“

„Ich verstehe Dich nicht, Helene! — Nach dem, was geschehen ist — nach allem, was er Dir um jenes Weibes willen angetan —“

„Dies! — Sieh sie ein, ihm den entfalten Brief überreichend. „Du hast um Deiner brüderlichen Treue willen ein Recht darauf, daß ich keine Geheimnisse vor Dir habe.“

Er nahm das mit den Zügen einer schönen, gleichmäßigen Frauenschrift bedeckte Blatt aus ihrer Hand und trat damit an das Fenster.

„Meine geliebte Helene!“ las er. „Vergönne mir's, Dich noch ein einziges Mal so zu nennen. Es kann Dich nicht kränken, denn der Dir aus seinem Sterbelager diesen Namen gibt, ist allen irdischen Wünschen und Hoffnungen entrückt. Ein wunschloser Sterbender, aber braucht nicht mehr zu lügen. Und so darf ich es wohl noch einmal aussprechen, daß ich Dich liebe, daß ich Dich niemals so tief, so fern und so innig geliebt habe wie jetzt im Angesicht meiner mit Sehnsucht erwarteten Erlösung. Wohl hat es eines harten Läuterungsprozesses bedurft, um meine verblendete und verirrte Seele von allen Schlacken und allem Schmutz einer niedrigen Leidenschaft zu befreien; aber die Läuterung ist darum auch eine so vollständige geworden, daß die Erregungen jenes widerwärtigen Nausches jetzt hinter mir liegen wie ein wirrer Fiebertraum. — Ich entschuldige nichts, und ich versuche nicht, zu erklären, wofür ich heute nicht einmal mehr in meinem ganzen Herzen eine Erklärung zu finden vermag. Aber mir ist auch nicht bang um Deine Verzeihung. Diese verworrene Episode meines Lebens — eine verhängnisvolle Episode freilich — wird mich in Deiner Erinnerung nicht mehr besudeln, nachdem Du weißt, daß ich in meine letzten Lebensjahren nichts hinübergewonnen habe von der unklarerer Glut, die vielleicht zu keiner Zeit etwas anderes gewesen ist, als eine Exaltation meiner tranken Nerven.“

Wenn man, wie ich, achtundvierzig Stunden lang allein gewesen ist mit seinen Erinnerungen und

lerin jetzt um den Erwerb einer Villa oder eines Bauerngutes beunruhigt.

Jauer. Hotelverkauf. Das hiesige Hotel „Deutsches Haus“ wurde von der Bierverlagfirma Paul Gräber-Keglich an den früheren Besitzer des „Quartett-Hauses“ baselst, Maegle, für 110000 Mk. verkauft.

Letzte Telegramme.

Reichsminister Wissell zurückgetreten.

Berlin, 10. Juli. Wie die „Nationalzeitung“ meldet, hat der Reichspräsident das Abschiedsgesuch des Reichswirtschaftsministers Wissell angenommen.

Weimar, 10. Juli. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist es nicht unwahrscheinlich, daß im Zusammenhange mit einem Ausscheiden des Reichswirtschaftsministers Wissell eine Umbildung des Kabinetts erfolgt, wobei die Demoskraten, für die nach der Ratifikation des Friedensvertrages der eigentliche Differenzpunkt gefallen sei, sich wieder beteiligen werden. Die demokratische Fraktion hat jedoch zu dieser Frage noch keine Stellung genommen.

Wucherpreise für Obst.

Berlin, 10. Juli. Der deutsch-demokratische Abgeordnete Dellus hat in der Nationalversammlung folgende kleine Anfrage eingebracht: Die unerhörten Wucherpreise für Kirchen, die ihren Hauptgrund in den hohen Pachtpreisen haben, lösen in allen Schichten der Bevölkerung berechtigtes Empörung aus. Die Preise lassen es nicht zu, daß die minderbemittelte Bevölkerung Obst kaufen kann. Was bedeutet die Regierung zu tun, um dem Wucher entgegenzutreten? Ist die Regierung bereit, zur Beseitigung derartigen schreiender Mißstände schleunigst Vorkehrungen zu treffen, damit wenigstens die Garteobstpreise der Bevölkerung zu angemessenen Preisen zugeführt werden kann?

Der Berliner Verkehrsstreit.

Berlin, 10. Juli. (Eig. Drahtber.) In dem Streit der Straßen- und Hochbahner scheint es der

erneuten Vermittlung des Vollzugsrates sowie dem Eingreifen mehrerer Stadtverordneten gelungen zu sein, eine günstige Wendung herbeizuführen. Der Reichsarbeitsminister hat sich, wie mehrere Blätter melden, bereit erklärt, heute beide Parteien, die Verkehrs-Gesellschaften und die Streikenden, an den Verhandlungen persönlich zu bringen. Sollte eine Einigung durch den Arbeitsminister nicht zustande kommen, so dürften die Verhandlungen doch vor Ende der Woche zu Ende geführt werden.

Mit dem heutigen Tage soll der Stadtbahnverkehr in Berlin in den Grenzen der Möglichkeit wieder aufgenommen werden.

Gemeinheiten gegen Deutsche.

Berlin, 10. Juli. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ teilt mit, daß die Polen eine Reihe von Damen aus den besetzten Teilen der Provinz Posen ins Innere Polens abgeschoben haben und sie mit geschlechtskranken Dirnen zusammengesteckt haben. Politisch haben sich diese Verschickten in keiner Weise betätigt. Ihr Verbrechen besteht einzig darin, daß ihre Ehemänner kein Gehl aus ihrer deutschen Gesinnung gemacht haben. Die Preussische Regierung hat den Reichsminister des Auswärtigen ersucht, die Angelegenheit in einer besonders energischen Form gegenüber der Entente zur Sprache zu bringen.

Scheidemann im Süden.

Zürich, 10. Juli. Der ehemalige Ministerpräsident Scheidemann ist in Brissago am Lago Maggiore zu längerem Aufenthalt eingetroffen.

Heimkehr der Deutschen aus Amerika.

Rotterdam, 10. Juli. (W.B.) Der Dampfer „Martha Washington“ mit 3000 in Amerika interniert gewesenen Deutschen ist in Rotterdam eingetroffen. Der amerikanische Dampfer „Prinzessin Matoit“ wird in dieser Woche mit weiteren interniert gewesenen Deutschen erwartet.

Englische Besorgnisse um den Kaiser.

London, 10. Juli. (W.B.) Im Unterhaus fragte George Lambert, ob Vorsichtsmaß-

regeln getroffen worden seien, um eine Rückkehr des Kaisers nach Deutschland zu verhindern. Bonar Law erwiderte, alle Maßnahmen, die wir in dieser Richtung für möglich hielten, sind getroffen worden.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Grubenunfall. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verunglückte in der dritten Abteilung der Segen-Gottesgrube ein Hauer dadurch, daß er mit einem Arm zwischen zwei Wagen geriet, wobei ihm der Arm zerquetscht wurde. Durch den Blutverlust geschwächt, fiel er in Ohnmacht und wurde von herabstürzendem Gestein verschüttet. Beim Schichtwechsel wurde er in seinem Blute schwimmend gefunden.

lo. Gottesberg. Der Vinsenzverein unternahm gestern bei schönem Wetter und unter guter Beteiligung einen Ausflug nach dem „Kleinen Flora-Bassin“ in Nieder Hermsdorf. Nächsten Sonnabend den 19. d. M., dem Feste des Stifters der Vinsenzvereine, des heil. Vinsenz v. Paul, wird für die lebenden und verstorbene Mitglieder des Vereins ein Hochamt gehalten.

Nieder Hermsdorf. Der Kreisverband ev. Männer- und Jugendvereine feiert Sonntag den 13. Juli, nachm. 1/2 Uhr, sein diesjähriges Verbandsfest der Männervereine im Restaurant Flora-Bassin. Zum Festredner ist der Direktor des Deutschen Bundes für eine christliche ev. Erziehung in Schule und Haus, Herr Winkler aus Dels, gewonnen, der über das Thema: „Bedeutung und Aufgabe der christlichen Familie in der Zukunft“ Vortrag halten wird. Der Hermsdorfer Kirchenchor hat seine Mitwirkung zugesagt. Der Posaunenchor begleitet die allgemeinen Gesänge.

Wettervorhersage für den 11. Juli:

Noch unsicher, aber aufsteigend, windig, wenig Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Ich habe mich in Waldenburg niedergelassen und übe meine Praxis am

Ring Nr. 19

aus. Behandlung von Mitgliedern sämtlicher Kassen.

Sprechstunden:

vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr.

v. Winckler, prakt. Zahnarzt.

Geschäfts-Übernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von Waldenburg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich die von meinem Bruder Alfred Eichner bisher betriebene

Fleischerei, Freiburger Straße 21,

pachtweise übernommen habe und bitte, auch mich als 4-jährigen Kriegsteilnehmer in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen und das bisher meinem Bruder geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, da ich stets bestrebt sein werde, die für meine Kunden empfangenen Waren nach bestem Können gerecht zu verteilen.

Paul Eichner und Frau.

Kundeneintragungen werden jederzeit gern entgegengenommen.

Ernte

von 2 Morgen Oberrüben,
2 Morgen Früh-Weißkohl,
2 Morgen Schnittbohnen
ist verkäuflich.

Oberrüben-Lieferung Beginn am 15. Juli,
alle 2—3 Tage 6—10 Zentner.

Frühweißkohl- und Schnittbohnen-Lieferung
vom 15. August ab.

Anfang August auch Frühobst, alle Sorten.

Verkauf nur gegen vorherige Kasse.

Schubert, Erbscholtiseibesitzer,
Schirnik, Sr. Jauer.

Wir kaufen jeden Posten:

Johannis-, Stachel-, Heidel-
Erdbeeren,
Himbeeren, Sauerkirschen

und später
Zolläpfel zum Pressen
und bitten um gefl. Angebote.

Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.,
Waldenburg i. Schl.

Suche im Zentrum von Waldenburg

Geschäftsgrundstück

zu kaufen. Anzahlung bis 50 000 Mark.

Umgehende Angebote unter Sch. 50 an
die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Wermuth-Fruchttrank,

künstl. Limonaden-Syrupe

mit Himbeer-, Zitronen-
u. Waldmeister-Geschmack
empfehlen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schlef.

Konditorei od. Bäckerei

zum 1. Oktober 1919 zu pachten gesucht.
Zuschrift. erbeten unter A. B. 123
an die Geschäftsstelle d. Bzg.

Outgehendes Geschäft

(Restaurant ausgeschlossen) im
Waldenburger Kreise zu kaufen
oder zu pachten gesucht. Ange-
bote unter A. K. 105 postlagernd
Hermsdorf.

Kranken Frauen

und Mädchen teils ich
unentgeltlich mit, wie ich
von meinem langjährigen
Frauenleiden (Weißfluß)
in kurzer Zeit befreit
wurde. Rückporto er-
beten.

Frau Berta Koopmann, Berlin W. 35,
Potsdamer Str. 104.

Sommerprossen,

braune, fleckige Haut, Leberflecke
verschwinden wie abgewaschen,
auch Bidel, Nitesser.
Auskunft frei, nur Rückporto
erwünscht.

Hugo Heimemann,
Dornhausen, bei Oschersleben.

Von Freitag früh ab stehen
prima Mecklenburger

Rosse-
schweine 

zu billigen Preisen zum Verkauf.
J. Laserich, Kristerstr. 5.

20 gelezene Bücher,

Wildtöter, Kriminal, Roman etc.,
3 Klappen bestes Papier,
6 elegante Karten, Geburtsdag,
Köpfe etc., dazu eine automat.
Personenwage (Einwurf 10 Pf.),
zeigt das genaue Gewicht einer
jeden Person an. Alle 30 Teile
zus. nur 3,85 Mk. franko Nachn.
Eckel's Buchhandlung,
Harburg a. E.

Heu

sucht zu kaufen
Zündholzfabrik
Dittersbach.

Bestelle mit Matrize, rich.
Kunderbestelle zu verk. Wo?
sagt die Geschäftsstelle d. Bzg.

Kleine Anzeigen

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Wir sind offizielle

Zeichnungsstelle

für die vom Kommunalen Giroverband Schlesien zur Zeichnung aufgelegte

4% Schlesiſche Kommunalanleihe

und nehmen Zeichnungen hierauf zum Kurse von

94%

entgegen.

Die Schlesiſche Kommunalanleihe ist mündelſicher. Für die Sicherheit der Anleihe haften der Kommunale Giroverband Schlesien und die dem Verbande angeſchloſſenen 95 Städte, 44 Kreiſe und 15 Gemeinden der Provinz Schlesien mit ihrem Vermögen und mit ihrer Steuerkraft.

Städtiſche Sparkaſſe und Stadtgirokafſe Waldenburg i. Schlef.

Hauptſtelle Rathaus.

Nebenſtelle Altwaffer, Verwaltungsgebäude.

Meine Zahn-Praxis

befindet ſich jetzt
Ring Nr. 17,

Eingang Waſſerſtraße, im Tuchhaus Bernhard Lüdde,
Waldenburg in Schlefien.

Robert Krause, Dentist.

A. Geyer's Tanzſchule.

Die erſte Übungsſtunde für

Fox trott

findet am Sonnabend den 12. d. Mts., abends
7 1/2 Uhr, im Saale der „Schiffahrt“ ſtatt.

Gefchäftsverlegung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Waldenburg und
Waldenburg-Neuſtadt die ergebene Mitteilung, daß ich
meine bisher betriebene

Fleiſchverkaufsſtelle

nach der hiſt jetzt von Herrn Fleiſchermeiſter Klose
innegehabten Fleiſcherei

am Sonnenplatz

verlegt habe. Ich bitte, das mir bisher geſchenkte Ver-
trauen auch fernerhin zu bewahren und mich auch im
neuen Lokale freundlichſt zu unterſtützen.

Alfred Eichner, nebit Frau.

Kunden-Eintragungen werden jederzeit entgegen-
genommen.

Achtung! Auslandsware!

Große polniſche Himbeer-
und Honigboubons eingetroffen.

Julius Weitalla, Waldenburg,
Gottesberger Str. 6,
Waldenburg-Neuſtadt, Lüchowſtraße 7.

General-Vertreter

für geſ. geſch. Züſicherungen (keine Schlöſſer) u., ferner für
Sandjamaſchinen von Berl. Maſch.-Fabr. geſucht.

Kurze Bewerb. m. Referenzangabe von nur intellig., organiſt.
und ſeriöſen Herren ſind bis 16. cr. an die Niederlaſſung
Hirſchberg i. Schl., Warmbrunner Str. 20d, einzureichen.
Berf. Vorſtellung am 15. cr., 2 Uhr nachm. b. H. Neiß jr.,
i. d. dortig. Hotel „zum ſchwarzen Roſſ“.

Tel.-Adr. „Seineco“.

H. J. Neiß & Co.

Abgelaufene, ſchlechte

Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theorit-
Farbe. In Waſſer gelöſt, ſtreich-
fertig. Palet Mk. 3,50 franko
Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
Viele Anerk. Allein-Lieferant:
Max Krüger, chem.-techn. Pro-
dukte, Dresden A., Biegeſtr. 59.
Vertr. für Waldenburg u. Umg.:

Josef Wagner,
Waldenburg, Wrangelſtraße 1.

Jüngerer Safflergeſelle

kann ſich melden bei
Hermann Scharmentke,
Langwallerſdorf.

Einen Schuhmachergeſellen
ſucht Klöner, Blücherſtraße 18.

Bedienungsfrau

oder -Mädchen für ſoſort geſucht.
Frau Buchhändler Zipter,
Kaiſer-Wilhelm-Platz 3a, II.
Nebungen: vormittags und
7-9 abends.

Unabhängiges, ehrliches Dienstmädchen

zum 1. August oder früher geſucht.
Frau Bäckermeiſter Krause,
Waldenburg-Altwaſſer,
Breslauer (Waldenburger) Str. 33

Sauberes Dienstmädchen,

nicht unter 18 Jahren, zum 1.
August geſucht.
Frau Gertrud Boos,
Waldenburg,
Kaiſer-Wilhelm-Platz 8.

Bedienungsfrau oder -Mädchen
zum baldigen Antritt geſucht
Barbaraſtr. 2, II., I., am Bierhpl.

Wohnung von 2-3 Stuben
in der Umgegend von Walden-
burg bald oder ſpäter zu mieten
geſucht. Geſ. Angebote unter
S. W. in die Geſchäftsſtelle dieſer
Zeitung erbeten.

Schöne Schlafſtelle an Fräu-
lein bald oder ſpäter zu vergeben. Zu er-
fragen in der Geſchäftsſt. d. Bg.

Unabhängiger Stubenkollege
ſoſort geſucht Hohſtr. 8, part.

Ober Waldenburger Berg-Kapelle.

Anträge für
Vereins-Feſtlichkeiten, Beerdigungsmusiken etc.
nimmt entgegen

Bruno Kleiner, Kapellmeiſter,
Auenſtraße Nr. 24, III.

A. Geyer's Tanzſchule.

Am Sonntag den 13. Juli 1919 findet ein

Ausflug nach Neuſendorf

(Gaſthof „zur Brauerei“)

mit auſchließender Geſellſchaftsſtunde, auch für die
Neuſendorfer Schüler und Schülerinnen, ſtatt.

Abmarsch von Waldenburg Sonnenplatz um 1 1/4 Uhr.

Schuhmachergeſellen-Bruderverein Waldenburg.

Zu dem am Sonnabend den 12. Juli 1919 im Saale der
„Herberge zur Heimat“ ſtattfindenden

Sommer-Vergnügen

erlauben wir uns, die werten Kollegen und Herren Meiſter, ſowie
Freunde und Gönner des Vereins ganz ergebenſt einzuladen.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorſtand.

Orient- Theater Freiburgerſtraße 115

Heute letzter Tag:

Der Herr mit der Dogge,

sowie das gute Beiſprogramm

Ab Freitag
das große Prachtfilmwerk:

Margarete, die Geſchichte einer Gefallenen.

Arnold Rieck

in:
Die ſchwarze
Locke.

Union- Theater

Heute letzter
Tag:

Der wundervolle

Marlitt-Heimburg

-Roman in 5 Akten:

Mamsell Unnütz.

mit Edith Mellor

und das Prachtwerk:

Der Mut zur Sünde

mit Olga Desmond.
4 spannende Akte.

Etabliſſement „Goldenes Schwert“.

Täglich
von 7 bis 11 Uhr abends,
Sonntags
von 4 bis 11 Uhr abends:

Großes Mandolin- Künstler- Konzert.

Direktion:
O. Krüger, Berlin.

APOLLO- Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Von Freitag bis Montag!
Unwiderruflich nur 4 Tage!

Das große
Sensations-Schauspiel:

Maria Magdalena,

oder:
Der Weg der Tränen.

Tiefergreifendes Schickſal
einer liebenden Frau in

2 Akten.

In der Hauptrolle:
Leontine Kühnberg.

Wunderbare Ausstattung!
Herrliche Szenen!

Lachen ohne Ende
über den tollen Schwank:

Die Verlobung auf dem Dache.

Eine lustige Dorf- und
Liebesgeſchichte
mit Else Lauke.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag den 11. Juli cr.:

Die Judasglocke.

Schauspiel in 3 Akten
von Knobloch.